

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin frei vom Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespalte Seite oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Noch einmal die Invalidenversicherung.

Während fast die gesammte Presse aller Parteien ihrem endgiltigen Urtheil über die Möglichkeit des Zustandekommens des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes in dieser Session noch sehr zurückhält und es eine offenkundige Thatsache ist, daß hervorragende Führer der Kartellparteien die Ansicht vertreten, daß die Vorlage in der laufenden Session nicht Gesetz werden könne, posant jetzt ein Offiziosus in die Welt hinaus, daß „abgesehen von den Sozialdemokraten — welche ja das Gesetz von vorne herein verwerfen — überall die aus- gesprochenen Absicht herrscht, soweit wie möglich das Zustandekommen des Gesetzes zu fördern und es wo möglich noch in dieser Session zu Stande kommen zu lassen.“

Die Sozialdemokraten verwerfen also das Gesetz von vorne herein und haben deshalb natürlich auch gar kein Interesse daran, ob dasselbe schon in dieser Session oder in einer späteren oder überhaupt gar nicht fertig wird. Woher mag der Offiziosus wohl diese seine Weisheit haben? Was ist von einer solchen grundsätzlichen Ablehnung der Sozialdemokraten gegenüber dem Gesetze durchaus nichts bekannt. Im Gegentheil wissen wir, daß der prinzipielle Standpunkt der Sozialdemokraten mit dem Grundgedanken des Entwurfs, wonach es eine Aufgabe des Staates ist, die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter von Staatswegen und mittelst Beitrittszwang zu regeln, durchaus einstimmt. Wie sehr dies der Fall ist, dafür können wir zum Beweise anführen, daß schon auf dem Verbandstag der deutschen Arbeiterbildungsvereine zu Nürnberg 1868, wo die Invalidenversicherung der Arbeiter neben anderem auf der Tagesordnung stand, die sozialdemokratische Mehrheit, in deren Namen Bahlreich referirte, für eine staatliche Organisation der Alters- u. Versicherung sich aussprach, und die auf Gründung privater Versicherungsanstalten hinaus laufenden Anträge der Minorität, deren Wortführer Herr Sonnemann wahr, ablehnte.

Die Sozialdemokratie steht ebenso auch heute noch dem Gedanken einer staatlichen Regelung der Invalidenversicherung durchaus sympathisch gegenüber und sie kann das ihren Grundsatzen gemäß auch gar nicht anders. Die Partei hat auch weder durch ihre Presse noch durch ihre Redner den Entwurf kurzer Hand verworfen. Wenn von sozialdemokratischer Seite sowohl wie überhaupt von der gesammten deutschen Arbeiterschaft dem Entwurf gegenüber eine ablehnende Haltung eingenommen worden ist, so richtete dieselbe sich nicht gegen den Grundgedanken des Entwurfs, sondern gegen einzelne Theile und Bestimmungen desselben, welche entweder mit der Grundidee gar nichts zu thun

haben, wie das Duitungsbuch und die Ausschließung der Mitglieder der freien Hilfsklassen von der Verwaltung, oder welche mit dem Zweck des Entwurfes selbst in Widerspruch stehen, wie die viel zu larg bemessenen Rentensätze.

Wir können natürlich nur unsere persönliche Meinung hier zum Ausdruck bringen, wir glauben aber nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß auch die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstags dem Gesetze zustimmen würden, wenn jene vier Haupteinwände berücksichtigt würden, welche bisher von der gesammten deutschen Arbeiterschaft erhoben wurden.

Diese Einwände aber richteten sich:

- 1. gegen die allzu niedrig bemessenen Rentensätze,
2. gegen das Duitungsbuch,
3. gegen den Ausschluß der freien Hilfsklassen bei der Wahl der Verwaltungs- und Aufsichtsgänge, und
4. gegen die Zulässigkeit der Leistung der Renten durch Lieferung von Naturalien.

Gewiß sind außer den vier Punkten noch viele Ausstellungen gegen den Entwurf zu machen, und sie sind gemacht worden — wir erinnern nur daran, daß sogar Handelskammern sich gegen die übermäßig lange Karenzzeit gewendet haben — aber wir glauben, daß alle anderen Punkte mehr nebensächlicher Art sind und eine Verständigung darüber wohl möglich sei.

Was nun die vorstehend aufgeführten vier Punkte betrifft, so wird wohl schwerlich jemand behaupten können, daß durch die Aufstellung derselben der Grundgedanke des Entwurfs irgend wie negirt wird. Das Gegentheil ist vielmehr richtig. Wenn die Alters- und Invalidenversicherung ein Akt von sozialreformerischer Bedeutung sein soll, dann muß durch dieselbe eine Besserung und Hebung der Lage derjenigen Arbeiter, auf welche das Gesetz Anwendung findet, herbei geführt werden. Wird diese Besserung durch das Gesetz nicht erzielt, dann ist dasselbe nichts weiter als eine anderweite Regelung der Armenpflege, wobei als sozialpolitische Leistung nur das eine heraus kommt, daß die besitzende Klasse, die bis jetzt von ihr getragenen Armenlasten auf die Schultern der Arbeiter ablädt. Wir fragen nun, sind die Sätze, welche die Vorlage jetzt für die Invalidenrente enthält — von der Altersrente reden wir gar nicht, sie ist die Linte nicht werth, die schon über sie verhandelt worden ist — wirklich derart, daß sie für die Arbeiter, welche in deren Genuss treten werden, eine wirkliche Besserung ihrer bisherigen sozialen Lage bedeuten? Wir bestreiten dies ganz entschieden.

Nach 25 Beitragsjahren wird die Invalidenrente nach dem neuen Entwurf betragen in der 1. Klasse 99 M., in der 3. Klasse 165 M. und in der 5. Klasse 231 M. Es ist nun sicher nicht zu niedrig angenommen, wenn wir behaupten, daß im Durchschnitt der Arbeiter mehr als 25 Beitragsjahre nicht erreichen werden. Es wird also ein Inva-

lidenrentner in der 1. Klasse pro Tag 27 Pf., in der 3. Klasse 45 Pf. und in der 5. Klasse 63 Pf. zu verzehren haben.

In der Denkschrift zu der Vorlage ist Seite 47 gesagt, daß die Rente nicht bloß ein Taschengeld derselben, sondern einen beschreibenen Lebensunterhalt, insbesondere an einem billigen Ort, ermöglichend soll. Nun, wir erlauben uns die Frage, wo denn diese billigen Orte liegen, wo ein körperlich gebrochener Mann mit 27 oder 38 Pf. pro Tag Kost, Wohnung und Pflege erhalten kann?

Die Vorlage erfüllt also ihre erste Bedingung, die sie sich selbst setzt, den Rentnern eine „beschriebene Lebenshaltung“ zu garantiren, nicht. Welchen Werth hat aber ein Geschenktwurf, der von vornherein die Fähigkeit, seine Aufgabe zu lösen, nicht in sich trägt? Damit, daß wir ein Gesetz haben, welches den Namen Alters- und Invalidenversicherung trägt, ist der Sache doch noch nicht Genüge gethan! Die Motive sagen zwar, der Entwurf bringe für den invaliden Arbeiter im Vergleich zu seiner bisherigen Hilfs- und Ausichtslosigkeit „immerhin eine werthvolle Verbesserung seiner Lage.“ Wir sehen uns aber vergeblich nach dieser Verbesserung um. Weniger als 20 bis 50 Pf. pro Tag giebt die Armenpflege bis heute auch nicht, kann sie nicht geben, weil sonst der Pfingling verhungern müßte. Was also besser ist in der Lage des Arbeiters, wenn er zufünftig Reichsrentner sein wird? Allerdings, der Almosenempfänger ist seiner politischen Rechte beraubt, das wird der Reichsrentner nicht sein. Aber das hat doch mit der Besserung der wirtschaftlichen Lage nichts, oder doch nur sehr wenig zu thun.

Die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt erfüllt also ihren ersten und hauptsächlichsten Zweck, eine Hebung der sozialen Lage der Arbeiter herbeizuführen, nicht. Sie ist also in Wirklichkeit keine sozialreformerische Maßregel, sondern nur eine Neuregelung der Armenpflege, und zwar, wie bereits hervorgehoben, zu Gunsten der besitzenden Klassen, welche bis jetzt die Armenlasten in der Hauptsache tragen mußten, und zum Schaden der Arbeiter, welche durch direkte Beiträge und durch indirekte Steuern diese Lasten in Zukunft auf sich nehmen müssen.

In den Motiven ist gesagt, daß die Rente sich auf ein niederes Maß beschränken dürfe, weil „auch eine geringere Rente dem alternden Arbeiter in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ein Unterkommen zu sichern geeignet ist, welches ihm eine gegen Wohnungs- und Nahrungsorgen geschützte Existenz darbietet.“ Die Motive nehmen dabei an, daß der Invalide bei seiner Familie als „Hausgenosse“ lebe, wo baare Zuschüsse gerade in einem kleineren Haushalt einen sehr hohen Werth haben. Das ist sehr schön gesagt, obgleich 20 Pf. eben doch nur immer 20 Pf. bleiben, auch wenn sie als „baare Zuschüsse eines Hausgenossen“ gegeben werden. Aber wie verträgt sich denn diese Annahme der Motive, daß der Invalide in seiner Familie schon mit

Füße kalt werden, als ob sie absterben wollten, aber er rührte sich nicht und blickte starr auf seine Blume.

— Nun, was ist's mit dem Anstreicher? unterbrach Sossimow ärgerlich Nastasjas Geschwätz. Diese seufzte und schwieg.

— Den hat man nun auch schon zum Mörder gestempelt! fuhr Rasumichin hitzig fort.

— Sind irgend welche Beweise vorhanden?

— Hol der Teufel die Beweise! Und doch, gerade die Beweise sind es, die daran schuld sind; es kann aber bewiesen werden, daß ein Beweis kein Beweis ist! Es ist ganz die nämliche Geschichte wie vorher, wo sie jene, — wie hieß sie doch? — richtig, Koch und Pestrajlow, als verdächtig festnahmen. Pfu! wie das alles dummi ist; es efelt einem förmlich, wenn man die Sache als Unbe-theiligter betrachtet. Pestrajlow kommt vielleicht heut Abend zu mir. Apropos, Rodja, hast Du von dieser Geschichte gehört? Sie passirte noch vor Ausbruch Deiner Krankheit, am Vorabend des Tages, als Du im Polizeibureau in Ohnmacht siehst, gerade als davon erzählt wurde.

Sossimow blickte neugierig auf Rasolnikow, dieser aber rührte sich nicht.

— Weißt Du, Rasumichin, Du bist ein sonderbarer Mensch, mischt Dich in alles, bemerkte Sossimow.

— Das mag sein, aber loseisen werden wir ihn doch! rief Rasumichin und schlug mit der Faust auf den Tisch. — Was ist's, das einen dabei am meisten ärgert? Nicht etwa, daß soviel gelogen wird, das Lügen wäre allenfalls verzeihlich, weil es schließlich noch zur Wahrheit führen kann. Nein, am ärgerlichsten ist es, daß sie Lügen und ihr eigenes Lügengerewebe als unsehbar betrachten! Alle Achtung vor Porphyrius, aber... was hat sie zum Beispiel gleich anfangs aus der Fassung gebracht? Daß die Thür zuerst geschlossen war und daß später, als der Hausknecht mitkam, — sie offen stand; ergo müssen Koch und Pestrajlow den Mord vollführt haben. So ist ihre Logik beschaffen!

Feuilleton.

Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

Aus dem Russischen übersezt von Wilh. Fendel.

— So ist's recht! Run und dann noch einige Stunden, ein Lehrer, ein Beamter, ein Musiker, ein Offizier, Sametow.

— Sag mir nur, ich bitte, was fällt Euch ein mit einem Sametow zusammen zu kommen, was ist für eine Gemeinschaft zwischen Euch und einem solchen Menschen?

— Oh, Ihr Anspruchsvollen mit Euren Prinzipien! Ihr reitet auf Euren Prinzipien wie auf Sprungfedern und laßt Euch nicht frei bewegen. Meiner Ansicht nach ist das richtigste Prinzip folgendes: Ist der Mensch gut, so ist er mir willkommen. Sametow ist ein ganz prächtiger Reel.

— Und wärmt sich die Hände? —

— Run, und wärmt sich die Hände!... was schabet's, ich speie drauf! Was ist dabei, daß er sich die Hände wärmt, schrie plötzlich Rasumichin, hitzig werdend; habe ich ihn Dir etwa deshalb gelobt, weil er sich die Hände wärmt? Ich sagte, daß er in seiner Art gut sei!

Wenn man jeden Menschen von allen Seiten betrachtet, wieviel gute Würde man da überhaupt finden? Ich bin überzeugt, daß, streng genommen, man für mich, zusammen mit den Kalbaunen, höchstens eine gebadene Zwiebel bieten würde und auch nur dann, wenn man Dich noch als Zugabe bekäme.

— Das wäre zu wenig, — für Dich allein gäbe ich zwei.

— D. h. er läßt sich bestechen, hat ungesetzliche Neben-

— Und ich für Dich nur eine! Verschone mich mit Deinen Witzen! Sametow ist zwar nur ein grüner Junge, den ich erst ein Bißchen zurechtstutzen werde, aber man muß ihn an sich locken, nicht ihn von sich stoßen. Mit einem jungen Menschen muß man doppelt vorsichtig sein; stößt man ihn von sich, so bessert man ihn nicht. Oh, Ihr progressiven Klöße, gar nichts versteht Ihr! Ihr wißt die Menschen nicht zu schätzen und blamirt Euch dadurch nur selbst. Und, wenn Du's wissen willst, wir haben sogar ein gemeinschaftliches Interesse —

— Das möchte ich kennen!

— Die Geschichte mit dem Maler, dem Anstreicher. Wir werden ihn schon noch loseisen! Uebrigens dieser Sorge sind wir fast jetzt überhoben, die Sache liegt auf der Hand! Wir wollen nur noch etwas mehr Dampf losslassen.

— Von was für einem Anstreicher sprichst Du?

— Wie, hab' ich Dir's nicht erzählt? Ach ja, nur den Anfang theilte ich Dir mit... nun, die Geschichte von der Ermordung der alten Pfandverleiherin... auch ein Anstreicher ist jetzt darin verwickelt.

— Von diesem Mord habe ich eher etwas gewußt, als Du, und er interessirt mich sogar, wenigstens zum Theil... eines besonderen Grundes halber... ich las in den Zeitungen davon! Aber...

— Lisaweta hat man auch todt geschlagen!... plachte jetzt Nastasja heraus und wandte sich dabei an Rasolnikow. Sie stand die ganze Zeit über an der Thür und hörte zu.

— Lisaweta? murmelte Rasolnikow kaum vernehmbar.

— Nun ja, Lisaweta, die Hausirerin, weißt Du? Sie kam noch manchmal hierher ins Haus; hat Dir auch einmal ein Hemd gestickt.

Rasolnikow drehte sich nach der Wand zu und fing an, die Zeichnung der Tapete aufmerksam zu betrachten. Er suchte sich eine plumpe weiße Blume aus und zählte ihre Blätter, Striche, Zaden, Punkte. Er fühlte seine Hände und

durchgeschleppt werde, mit der anderen Voraussetzung, daß der Rentner sich nach einem „billigen Ort“ begeben soll?

Die Denkschrift motivirt den niederen Rentensatz auch damit, daß höhere Renten erfahrungsgemäß die Zahl der auf Renten Anspruch Erhebenden erhöhen, während niedere Renten das im allgemeinen Interesse wünschenswerthe Bestreben unterstützen, die Arbeitsfähigkeit so lange wie möglich anzunutzen.

Diese Angst, daß sich die Arbeiter zur Reichsrente drängen werden, ist wirklich klassisch. Nicht minder interessant ist aber das offizielle Geständnis, daß man den Arbeiter bis zum letzten Quentchen seiner Kraft und Arbeitsfähigkeit ausgenutzt haben will, und daß ihm dann erst die Reichsrente von 20 Pf. bis einer Mark pro Tag zugesprochen wird.

Wie schade, daß das Prinzip, „die Arbeitsfähigkeit so lange wie möglich auszunutzen“ nicht auch bei den höheren Beamten und besonders nicht in der Armee zur Anwendung kommt. Es würde im Interesse der Steuerzahler manche Million am Pensionfonds gespart werden können, wenn den Herren Beamten und Offizieren recht sein müßte, was den Arbeitern billig sein soll.

Die Rente muß nach der Denkschrift, auch in Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Beteiligten, sowie auf die Exportfähigkeit der Industrie niedrig sein. Darüber und was wir sonst noch zu sagen haben, werden wir uns in einem zweiten Artikel äußern.

Politische Uebersicht.

Der erste internationale Arbeiterkongress wird in Paris stattfinden. Angefaßt der Thatsache, daß der französische Arbeiterkongress von Bordeaux die Berufung eines internationalen Arbeiterkongresses nach Paris für das Jahr 1889 beschlossen und daß der Londoner Arbeiterkongress einen gleichlautenden Beschluß gefaßt hat, wurde die Abhaltung eines weiteren internationalen Arbeiterkongresses in dem gleichen Jahre offenbar allerhand Unzutrefflichkeiten im Gefolge haben; und die mit Ausführung des St. Gallener Beschlusses betraute sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat unter diesen Umständen von dem Plan, im Laufe des nächsten Jahres den internationalen Arbeiterkongress zur Herbeiführung eines internationalen Arbeiterschusses in der Schweiz abzuhalten, Abstand genommen. Da die Versuche der Drosselstein- oder „Postbilisten“, die französische Arbeiterwelt in zwei feindliche Lager zu spalten, ungewissenshaftig erfolglos sein werden, so kann das Projekt eines Gegenkongresses in Paris als gescheitert betrachtet werden, und dürfte das Gelingen des Pariser Kongresses gesichert sein, der jedenfalls kein Kumpfkongress sein wird.

Die von den hiesigen Stahlarbeiter-Zünften an den Bundesrat gerichtete Denkschrift über die traurige Lage der Berliner Handweberei (welche in der Freitagnummer des „Berliner Volksblatt“ besprochen wurde) enthält, so schreibt uns ein Leser unseres Blattes, ein Weber, sowie Bemerkenswertes, daß es sich wohl lohnt, noch einige Betrachtungen darüber anzustellen. Das Interessanteste daran ist das Eingeständnis, daß der Schutzzoll die Arbeitslöhne bis zu 75 pCt. verringert hat trotz der Verdreifachung der Produktion. — Ja, die Produktion hat sich — freilich nur in elfen Monaten im Jahre — verdreifacht, aber auch die Zahl der „Fabrikanten“, und dieser Umstand hat den Lohn „verdrückt“. In der Voraussetzung, daß nach Erhöhung der Zollschranken die Einfuhr ausländischer Waaren abnehmen werde und infolgedessen der Bedarf an inländischen Waaren größer werden müsse, sind außer zahlreichen mechanischen Webereien außerhalb Berlins auch zahlreiche „Firmen“ in Berlin entstanden, welche die „Fabrikation“, wie hier von Alters her üblich, kaufmännisch betreiben, d. h. dem Weber die Garne verabfolgen und gegen Lohn das fertige Gewebe in Empfang nehmen. Durch die Vermehrung der Zahl dieser „Fabrikanten“ ist aber die Sucht des Einzelnen, es den anderen an Billigkeit zuvorzuthun, nicht wenig gefördert worden, eine Sucht, welcher sich am bequemsten durch fortgesetzte Lohnreduzierungen fröhnen läßt. Die „Fabrikanten“ haben also durch die Schutzzölle direkt gewonnen, die Weber indirekt verloren. Nur mit Wehmuth dürfen die letzteren sich heute einer Versammlung erinnern, die vor etwa elf Jahren in den „Reichshallen“ stattfand, wo sie den Fürsten Bismarck hochleben ließen und den Abgeordneten Sonnemann, der vor einer Agitation für die Schutzzölle warnte, niederschrien. Damals war ihr Schlußruf: „Mehr Zoll — mehr Arbeit; mehr Arbeit — mehr Lohn!“ Heute gesteht man kleinlaut ein, daß mit jener Agitation nur die Geschäfte des Geldsacks besorgt wurden. Leider haben die Webermeister aus dieser Lehre keine Nutzenanwendung gezogen, denn was sie jetzt verlangen, wird wieder nur den „Fabrikanten“ zu Gute kommen, während sie selbst in Analogie der Wirkung des Schutzzolls dadurch geschädigt werden. Abgesehen von den verlangten Verboten

der Sonntags- und Nachtarbeit, die man ja nur aufheben kann, bildet die Besteuerung der Dampfkraft die Hauptforderung, obgleich sie nur „empfohlen“ wird. Angenommen, daß es durch eine solche Steuer möglich wäre, die Produkte des Kraftstuhls erheblich zu verteuern — was man bei der Gemüthlichkeit der Unternehmer im Reduziren der Arbeitslöhne sichtlich bezweifeln kann —, so würde die hiesige „Fabrikation“ um so einträglicher werden, ein Vorzug, der abermals eine Menge Kaufleute derselben zuführen würde. Dadurch würde aber die Konkurrenz nur noch verschärft, und die Weber müßten, wie beim Schutzzoll, in Form von Lohnreduzierungen die Kosten tragen. Der wirkliche Erfolg wäre also das direkte Gegentheil von dem Gewünschten. Uebrigens muß es bedenklich sein, daß jene Forderung von den hiesigen Webern gestellt wird, da ihnen der Dampf doch gar nichts angethan hat. Die Sawals- und Tücherfabrikation eignet sich nicht für den Kraftstuhl; und wenn auch die hier fabrizierten Stoffe und Blüthe sich dafür eignen, so sind es doch nur Modestücken für Damenkonfektion, die nur einige Monate des Jahres „geh“ und über kurz oder lang ganz verschwinden können. Aus diesem Grunde geben sich die mechanischen Webereien mit der Herstellung jener Artikel nicht einlässig ab und werden es auch wohl in Zukunft nicht thun; einige stabilere Gattungen sind natürlich schon lange in ihrem Besitz. Daß die hiesige Hausweberei in dem Dampfstuhl keinen ernsthaften Konkurrenten hat, sieht man auch daran, daß die hiesige Stoff- und Blüthefabrikation in den letzten zehn Jahren eben so zugenommen hat, wie die Zahl der mechanischen Webereien an auswärtigen Plätzen. Der Dampf hat also der hiesigen Hausweberei keinen Abbruch gethan. Es muß daher nur komisch berühren, daß die Webermeister Schutz vor dem Dampf verlangen, der ihnen gar nichts thut. Wäre es anders, dann wäre die Behauptung der Denkschrift, daß an dem niedrigen Stande der Arbeitslöhne nur die „Fabrikanten“ schuld seien, falsch; denn die hier fabrizierten Produkte könnten dann keine Preissteigerung vertragen; das würde der Dampf nicht zulassen; daß sie aber sehr wohl eine solche vertragen könnten, wird doch in der Denkschrift hervorgehoben. In ihrer Rath- und Hilfslosigkeit wenden sich die Meister gegen den Dampf, der ihnen gar nichts thut, verlangen aber keinen bestimmten Schutz von der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft durch das Kapital, das ihnen das Mark aus den Knochen presst — wenn sie überhaupt noch welches besitzen. Statt der Besteuerung der Dampfkraft sollten sie einen Minimallohn verlangen, der ihnen eine menschenwürdige Existenz ermöglichte. Ein solcher könnte ihnen, wie selbst von Fabrikanten zugegeben wird, sehr wohl gewährt werden. Freilich würden durch den Minimallohn der Ausbeutung nur Schranken gesetzt werden, aufgehoben würde sie nicht; zu dem Wohlstande ihrer Ahnen — auch wohl noch zu etwas mehr — würden die Webermeister — freilich nicht mehr als solche — nur gelangen durch Einführung der genossenschaftlichen Produktionsweise. Doch diese zu erstreben wäre „gegen das Interesse der Innung.“ Sondern! Eine wirkliche Besserstellung der Arbeiter — und Arbeiter sind doch die Webermeister nur, und sogar die geplogenen Arbeiter — zuweilen begreifen sie sich selbst als Rechte — wäre gegen das Interesse der Arbeiter! Bei solchen „konserativen“ Anschauungen darf man sich natürlich nicht wundern, wenn die Webermeister sich zu Forderungen verstehen, von denen man in ihrem eigenen Interesse nur wünschen kann, daß sie der Bundesrat unbedacht lassen möge.

Die Offiziösen bestreiten, daß die Regierung je daran gedacht hätte, die Wahlen zum Reichstage schon zum Herbst nächsten Jahres auszuschieben. Das Ganze macht den Eindruck, als hätte ein ungeschickter Offiziöser zu früh aus der Schule geschmact.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat nach längerer Debatte beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, die Wahlen der Abgeordneten Dr. Götz (natlb., 13. Sachsen) und Dr. Weßly (natlb., 10. Breslau) für gültig zu erklären. Es wird schriftlicher Bericht erstattet, und zwar ist die von der Kommission in der vorigen Session beschlossene Fassung des Berichts und der Resolutionen, welcher wegen Schlußes des Reichstages nicht mehr zur Verhandlung im Plenum gelangte, lediglich beibehalten worden.

Die Weihnachtserien des Reichstags sollen am 15. Dezember beginnen.

Italienisches Urtheil über die Statorsredes Liebkeits. Die demokratische „Tribuna“ findet die Rede Liebkeits sehr beachtenswerth und sagt am Ende einer längeren wohlwollenden Besprechung: „Diese Rede kommt aus den Reihen der Partei, welche man der Uebertreibung und Exaltation weicht. Mögen sie diejenigen in Erwägung ziehen, welche sich für ernster und erfahrener als jene Sozialisten halten.“

Die Frage wegen der Erhöhung der Getreipreise gelangte kürzlich in der Quartalsagung der Wädelinnung zu Blauen i. B. zur Sprache. Bei dieser Gelegenheit wurde von sachverständiger Seite klar gestellt, daß in Blauen die Roggenpreise im Laufe des letztverwichenen Jahres von 9,50 M. auf

13 bis 13,50 M. pro Scheffel in die Höhe gegangen, während der Preis für 1 Pfund Brot nur von 8 auf 10 1/4 Pf. gestiegen ist. Die Preissteigerung für Roggen betrug also nahezu 40 pCt., diejenige für Brot aber nur 14 pCt. Trotzdem aber sollen nach agrarischer Ansicht die bösen Zeiten an Allem Schuld tragen. Es ist übrigens Sorge darüber zu tragen, daß die diesbezüglichen Forderungen der Grenzämter zu Bittau und Annaberg auch im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Die Wädelinnung schlägt trefflich dieser Angelegenheit vor, man möge zur Abhilfe im Nothstande den Bäckern der Grenzbezirke die zollfreie Einfuhr von Weizen gestatten.

Die Geschwörungen des Verkehrs an der sächsischen Grenze sollen bei der Beratung des Haushalts im Reichstage zur Sprache kommen, wie offiziöse Blätter versichern. Falls fürchten die Kartellparteien den Verlust ihrer Mandate der Grenze, denn die Abstimmung dort soll eine ziemlich arabisch sein. Niemand tritt aber auch die Ungerechtigkeiten Kornzölle so klar zu Tage, wie an der Grenze. Diesem Grenztheures Brot, jenseits derselben billiges Brot — wird auch der beschränkste Mensch stugig. Die Offiziösen wollen die Abstimmung durch die besondere Armuth der Grenzbevölkerung erklären, dies ist aber falsch. Es giebt Finanzen des Reiches Ländereien genug, deren Beodöpfung der Armuth nicht hinter unseren Grenzwohnern zurückbleibt dort aber kommen die Ursachen der Vertheuerung dem Reich nicht so zum Bewußtsein wie an der Grenze, weil nur die gleichen Zustände herrschen. Dem armen Grenzbevölkerung will man Erleichterungen gewähren, damit er beschwerdet, der arme Binnenländer aber mag ruhig das theure Kornzölle verzeihen — der muß ja noch nicht auf.

Aus Jagen, 1. Dez. Schreibt man uns: Einsender hatte gestern Gelegenheit, einer öffentlich eintretenden Versammlung des hiesigen Zweigvereins des deutschen Privatbeamtenvereins beizuwohnen, in welcher ein Herr Dr. Vosberg aus Magdeburg, mit 3000 M. besoldeter Direktor des Vereins, eine neue Aufgabe der Sozialpolitik und die Zukunft des Schichten des Mittelstandes referirte. Anwesend waren ca. 90 Personen, darunter der Regierungs-Präsident, der Präsident der hiesigen Handelskammer und etwa 10 Fabrikanten resp. Kaufleute, wodurch der Charakter der Versammlung von Anfangen klar wurde. Man dachte, etwas ganz Neues zu hören, Hauptgegenstand der Rede war aber nur, neue Mitglieder zuwerben, womit der Herr hier aber wenig Glück hatte, er ist der Ansicht, daß durch die Alters- und Invalidenversicherung durch den Staat hinlänglich für die Arbeiter gesorgt sei, daß aber die Noth der Privatbeamten erst durch den Beitritt zum Verein zum größten Theile beseitigt werde. Diese Ansicht ist doch tödtlich! Auch die Vorgesetzten der Beamten, also Richter, Rechtsanwälte u. s. w., können Mitglieder des Vereins werden; er ermahnte besonders die ersteren dazu und ermahnte dieselben, auch ihre Untergebenen zum Beitritte zu veranlassen, der Nutzen werde nicht ausbleiben; als Mitglieder des Vereins würden dieselben gegen die Sozialdemokratie Front machen. Rame u. B. ein sozialdemokratischer Agitator in die Fabrik wollte die Arbeiter verführen, so sei es sicher, daß er von den Beamten, wenn sie Mitglieder des Vereins seien, hinausgeschickt werde.“ Damit war der Vortrag zu Ende und ich machte mich auf den Heimweg, es wurde mir wirklich bange. Hoffentlich Herr Dr. Vosberg seine Ansichten über die Sozialdemokratie anderwärts etwas näher entwickeln, er ist auf einer Agitationsteife für den Verein begriffen.

Anläßlich des Freiwerdens des Offenburger Mandats durch den Tod des Generals v. Degetloff, wurde die „Fr. Ztg.“ davon, mit welcher sonderbaren Mitteln die Wahl bei den Faschingswahlen des Vorjahres zu Stande gekommen ist. Der Herr General war kein Redner, er kam daher zu den „Besprechungen“ in den Landorten an der Spitze der Kriegereiche mit Russl und in Gesellschaft mit nationalliberalen Berufsagitatoren aus der Stadt amman. Nach „Auffstellung“ im Saal wurde die Fahne geschwenkt, eine Fanfare geblasen; dann erfolgte die Proklamirung der Kandidaten durch einen der Absolventen der Gymnasialkammer, die Krieges „Hurrah“, Erzellenz vernichteten sich und die Versammlung war zu Ende. Dann ging's in corpore zum Schluß. So wurde die Offenburger Wahl 1887 gemacht. Bei der nothwendig gewordenen Nachwahl werden diese Mittelchen kaum mehr verfangen, und dürfte der Wahlkreis sicherlich dem Centrum zufließen.

Im Kapitel vom „groben Aufzug“. So vielseitig bisher der berühmte Unfugparagraf auch gezeigt haben die Anwendung, welche er bei der Staatsanwaltschaft in Bochum findet, zeigt ihn in einer ganz neuen Beleuchtung. Dr. West. Natur“ berichtet nämlich aus Bochum und vom 27. November: „Der Vorstand der Centrumspartei hat die Wahlkreise Bochum empfahl den Parteigenossen vor der Reichstagswahl Wahlenthaltung. Begründet wurde dies vorzugsweise mit einem Hinweis auf den herrschenden Zustand der Arbeitgeber auf die ihnen unterstellten Arbeiter zu üben. Unsere liberalen Großherren aber demüthigten die „Rollstg.“, die den betreffenden Beschluß veröffentlichte.

— Nur nicht so hitzig; man nahm sie ja doch nur in Präventivhaft, anders geht's ja doch nicht. . . . Uebrigens kenne ich diesen Koch; es hat sich herausgestellt, daß er bei der Alten verfallene Pfandobjekte aufkaufte!

— Ja, sicher ein Schutz! Auch Wechsel soll er aufkaufen, ein Industrieritter ist er, mag ihn der Teufel holen! Worüber ich aber wüthend bin, begreift Du, das ist ihre altersschwache, hundsgemeine, verdrehte Routine! . . . Hier in dieser Sache müßte man einen ganz neuen Weg einschlagen. Nur durch psychologische Voraussetzungen kann man auf die richtige Fährte kommen. „Wir haben Falta“, sagen sie! Ganz schön, Falta sind aber doch nicht alles; die Hauptsache ist doch, wie man mit den Falta's umzugehen weiß!

— Und Du, verstehst Du es etwa, mit den Falta's umzugehen?

— Wenn man handgreiflich fühlt, daß man in der Sache nützen könnte, kann man doch nicht ruhig bleiben, wenn nur . . . Ach! . . . Du kennst wohl gar nicht die Einzelheiten dieser Geschichte?

— Nun, ich warte immer noch auf den Anstreicher.

— Ach ja! Höre also: Genau am dritten Tag nach dem Nord, des Morgens, als man sich noch mit Koch und Bestrijalow abmühte — obschon sie jeden ihrer Schritte nachweisen konnten, ihre Unschuld war sonnenklar, — kommt plötzlich ein ganz unerwartetes Faktum zum Vorschein. Im Polizeibureau erscheint ein gewisser Duschkin, ein ehemaliger Bauer, jetzt Besitzer einer Bierwirthschaft, die sich jenem Hause gerade gegenüber befindet. Er bringt ein Etui mit goldenen Ohrgehängen und erzählt eine lange Geschichte: „Vorgestern Abend, ungefähr kurz nach acht“ — merkt auf Tag und Stunde! — „kommt zu mir ein Arbeiter, ein Anstreicher, hereingelaufen, der auch früher öfters im Laufe des Tages gekommen war, — Nikolai heißt er, — bringt mir dies Schätzchen hier mit goldenen Ohrgehängen und bittet mich, ihm zwei Rubel darauf zu borgen. Auf meine Frage, woher er die Dinger habe, erklärt er, sie auf dem Trottoir gefunden zu haben. Weiter fragte

ich ihn nicht aus — sagt Duschkin — sondern gab ihm ein Zettelchen — d. h. einen Rubel, — denn ich dachte, wenn ich sie nicht nehme, so nimmt sie ein anderer, — versoffen werden sie in jedem Fall; mögen sie also lieber bei mir liegen. Sollte etwas herauskommen oder zu hören sein — so melde ich mich.“

— Natürlich war das alles erlogen; ich kenne ihn, diesen Duschkin, er ist selbst Pfandverleiher und Hehler und wird einen Gegenstand im Werthe von dreißig Rubeln dem Nikolai nicht deshalb abnehmen, um ihn nachher wieder heraus zu geben; bloß die Angst war es, die ihn dazu bewog. Nun, mag ihn der Teufel holen! Duschkin fährt also fort: — „Diesen Bauer Nikolai Dementjew kenne ich von klein auf, er ist ein Landsmann von mir, wir sind aus dem gleichen Ort. Er ist zwar kein Gemüths-Säufer, pflegt aber zuweilen einen Schluck über den Durst zu trinken und ich wußte, daß er in jenem Hause mit Nitrij zusammen anstreicht; — Nitrij ist auch aus dem gleichen Ort. Nachdem er nun sein Zettelchen bekommen, wechselte er es auch sofort und trank zwei Gläser Schnaps hinter einander, dann nahm er den Rest des Geldes und ging. Nitrij sah ich damals nicht bei ihm. Am andern Tag hörten wir, daß man Nijona Iwanowna und ihre Schwester Lisaweta Iwanowna mit dem Beil erschlagen habe, und da wir sie kannten, so kamen mir in Bezug auf die Ohrgehörn Zweifel — denn ich wußte, daß sie Geld auf Pfänder verlieh. Ich ging also hinüber und suchte nach und vorsichtig auszuforschen. Zu allererst fragte ich, ob Nikolai da sei, und da sagte mir Nitrij, daß Nikolai zu laufen angefangen habe, daß er erst bei Tagesanbruch betrunken heimgekommen, etwa zehn Minuten dageblieben und dann wieder fortgegangen sei, daß er ihn später nicht mehr gesehen habe und nun die Arbeit allein fertig machen müsse. Sie arbeiteten auf der nämlichen Treppe, wo die Ermordeten wohnten, im zweiten Stockwerk. Als ich das hörte, schwieg ich gegen Jedermann — sagte Duschkin — suchte alles auszukundschafes, was ich von dem Nord erfahren konnte, und kam voller Zweifel und Sorgen nach Hause. Heute früh nun, um acht Uhr, — d. h. am dritten Tag — begreift Du? — sehe ich Nikolai ankommen, zwar nicht ganz nüchtern, aber auch nicht

sehr besoffen, so daß er wohl im Stande war, sich auf Antwort zu stellen. Er setzte sich also auf die Bank und schwieg. Außer ihm war nur noch ein Fremder in der Kneipe; ein anderer Bekannter lag auf der Bank und schlief und meine zwei Zungen waren da. Ich frage ihn, hast Du Nitrij nicht gesehen? — Nein, sagt er, ich habe ihn nicht gesehen. — Warst Du denn nicht dort drüben? — Nein, sagte er, seit vorgestern war ich nicht dort. Wo hast du vorige Nacht geschlafen? — Auf Pestki bei Bekanntem. — Und wo hast du damals die Ohrgehörn her bekommen? — Auf dem Trottoir habe ich sie gefunden, sagte er, war aber ganz sonderbar und blickte nicht auf am nämlichen Abend und in der gleichen Stunde war ich dort? — Nein, sagte er, ich weiß von nichts — horcht auf, hier mich an und wird freideweiß. Wie ich ihm die Geschichte erzähle, nimmt er seine Mütze und geht auf. Da wollte ich ihn festhalten und sagte: warte doch, Nikolai, willst du nicht etwas trinken? — gab aber keine Zungen einen Wink, die Thür zuhalten und kam hinter dem Ladentisch hervor; plötzlich aber springt davon, auf die Straße hinaus, rennt, was er kann, um die Ecke und — fort war er! — waren meine Zweifel gelöst, — es war ganz sicher Werk. . . .

— Natürlich! . . . bekräftigte Soffimon. — Warte nur, hör' nur erst das Ende! Jetzt ward alles in Bewegung gesetzt, um diesen Nikolai zu finden zu machen. Duschkin wurde festgenommen und die suchung bei ihm vorgenommen, bei Nitrij natürlich auch — plötzlich nun wird Nikolai vorgestern selbst gefaßt; man hatte ihn unweit des — Schlagbaums, einer Ausspannwirthschaft festgenommen. Er war drüben gekommen, hatte sein silbernes Kreuz von der Brust genommen und ein Glas Brannwein dafür verlangt. Er gab es ihm. Einige Minuten später ging ein Weib in den Kuhstall und sieht durch eine Ritze, daß Jemand neben dem *) Ein Stadttheil Petersburgs.

Theater.

Dienstag, den 4. Dezember.
Spyriushaus. Die Quigons.
Opernhaus. Geschlossen.
Palmer-Theater. Madame Bonnard. Vorher: Der dritte Kopf.
Leistung-Theater. Nora.
Deutsches Theater. Don Carlos.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Die Fledermaus.
Viktoria-Theater. Die Reise in die Pyrenäen.
Königs-Theater. Abbé Constantin.
Schaubühne-Theater. Nartheit oder Heiligkeit.
Volks-Theater. Die sieben Todsünden der Berliner.
Prinzess-Theater. Gebrüder Foster, oder: Das Glück mit seinen Launen.
Central-Theater. Schmetterlinge.
Wolf-Graß-Theater. Die drei Grazien.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.
Walhalla. Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Dienstag, den 4. Dezember:
 — Eva. —
 (Sov: Hedwig Niemann.)
 — Anfang 7 Uhr. —
Mittwoch, den 5. Dezember:
 — Eva. —
 (Sov: Hedwig Niemann.)
 — Anfang 7 Uhr. —
Donnerstag, den 6. Dezember:
 — Demetrius. —
 — Anfang 7 Uhr. —

American-Theater.

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.
Berliner
Schönheits-Konkurrenz.
 Die Tableaux werden von in Berlin geborenen Schönheiten dargestellt. Erstes Bild: Aschenbrödel nach F. Hiddemann; 2tes Bild: Martha Kögel. Zweites Bild: Unter Rosen nach B. Thumann; 3tes Bild: Mittleres Bild: Hoffnung nach C. v. Rodenhäuser; 4tes Bild: Nertes Bild: Das Wasser nach G. Graf; 5tes Bild: Fünftes Bild: Lachender Himmel nach Raphael; 6tes Bild: Fräul. Elise Gläner und die übrigen vier Damen. (Die mit * * * * * bezeichneten Damen wünschen ungenannt zu bleiben.)
Neu!! Alpenveilchen-Exzelsus. Austr. des Schattensilhouettisten Oskar Alberti, des urkomischen Bendis und Neumann "Blümchen".
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 1/2 Uhr.
 Billet-Vorverkauf ohne Aufgeld im "Anwalddenkmal" und Vormittags von 11—1 Uhr an der Theaterkasse. (90)

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Carlstrasse.
 (Am früheren Cirkus Rembser.)
Der Cirkus ist gut geheizt und gegen Zug geschützt.
Dienstag, den 4. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr:
Große brillante Vorstellung.
 Aus dem reichhaltigen Programm sind hervorgehoben: Landern, mit 4 Schulpferden, geritten von Herrn Ernst. 8 Kapphengste, vorgeführt vom Direktor. Jockey Mr. Jos. Hodgini und Viktor Bedini. Auftreten der Billions-Truppe und der kleinen Jährigen Soidy. Jeu de bar, oder der Schleifmaul, geritten von 8 Damen. Drahtseilkünstlerin Mik Adele. Parforceritterin Mik Victoria, Hr. Schreiber, Salomostal-Reiter. Das Schulpferd Reinard, geritten von Fräulein Adele Schumann. Komische Entrees sämtlicher Akteure u. c.
Mittwoch, den 5. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr:
 Große Extra-Vorstellung mit neuem Programm.

Kunze's Concert-Hallen.

Alexanderplatz (Grand Hotel).
 Täglich:
Concert und Vorstellung.
 Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf. Sonntags 50 Pf.
Gustav Kunze.

Passage 1 St. 9 R. — 10 R.
Kaiser-Panorama.
 Zum ersten Male: Dritte Reise durch Spanien. Barcelona.
 Nur noch einige Tage: Potsdam und Erbauung Kaiser Friedrichs.
 Entree 4 Cocl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

Jede Uhr
 zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 M. 50 Pf.**
 Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer Uhren. Verkauf zu Fabrikpreisen.

E. Rothert, macher, Chausseestr. 78.
 Kein Laden, daher so billig! 1198

Möbel, Spiegel, Polsterwaren,
 höchst reell und billig. Ganze Ausstattung magag. und nugh. Großes Lager von Rückenmöbeln. 1299
A. Seifert, Rönndorferstr. 147.

Puppen.

Gestrickte Damen- und Herren-Westen, Erico i-Saiten, Kleidchen, Anzüge etc. Normal-Unterkleider.
 Haltestelle der Pferdeisenbahn:
 27. Chausseestraße 27, der Reffelstraße gegenüber.
 1907]

M. Greifenhagen.

Damen- und Mädchen-Mäntelfabrik.

Größte Auswahl in allen denkbaren Facons und Stoffen.
 — **Überbilligste Preise.** —
Oranienstr. 29, Ecke Adalbertstr. 1332

Wir empfehlen unser reich assortirtes Lager in
Teppichen, Läufer- und Möbelstoffen,
Gardinen, Portièren, Tisch- und Reisendecken
 zu außergewöhnlich billigen aber festen Preisen.
 Einzelne Sophabestüge in Plüsch, Nips, Damast und Fantastestoffen unter dem Selbstkostenpreise.
Stoehr & Weber, [764]
 Chausseestraße 2 F.

Bettfedern und Daunen,
 mit Dampftrieb gereinigte neue Gänsefedern, Pfund von 1 Mark an. Fertige Betten in großer Auswahl empfiehlt
H. Glaser,
 Grüner Weg Nr. 47, 1 Trepp. [1364]

Cher-Rum, ganz vorzüglich alte Waare. 2,00
 Punschextrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.
 Glühweinextrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.
 Rum (Fagon) per Originalflasche 1,00
 Alter Nordhäuser 0,75
 Ingberliqueur, hochfein 0,90
 Berliner Getreide-Rummel 0,90
 Brennspiritus, ganz geruchlos 0,50
 empfiehlt
 925 die Groß-Defillation von
Lettau & Keil,
 Sophienstr. 12, nahe der Rosenthalerstr.

Billigste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaaren.
 Zu Fabrikpreisen empfehle: Armabänder, Broches, Ohringe, Medaillon's, Ringe, Kreuze, Ketten, Hülsen, Corallen- und Granatwaaren. Earings stets vorräthig. Verlässig für neue Arbeiten und für Reparaturen, Vergoldungen und Verfilberungen. Einlauf von Juwelen; Gold und Silber. Reelle Bedienung und feste Preise. [1425]
A. Oertel, Lindenstraße 109.

Engl. Tüll-Gardinen-Reste, passend zu 1-4 Fenstern, unter Fabrikpreis. [1113] **Dresdenerstraße 117.**
Grosse Betten 12 Mk.,
 Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, mit nur gereinigten neuen Federn, bei **Gustav Lustig, Prinzenstrasse 43. part.** 1333]

Illustrirter deutscher Jugendschatz.
 Eine Festgabe für Knaben, Jünglinge, Mädchen, Jungfrauen.
 15 Bogen hochlegant gebunden Mk. 3.
 Das vorliegende Buch dient lediglich zur Aufklärung und hält sich fern von allem bigotten und verdummenden Treiben, dem wir so oft in den deutschen Jugendschriften begegnen. Daß man gleichwohl allem Guten, Edeln und Schönen gerecht werden, daß man alle Seiten des menschlichen Herzens auch ohne solche Hultha anschlagen könne, — des ist der Inhalt des Buches vollgiltigster Beuge: Das hoffen wir getrost.
 Verlag von C. F. Hiele, Leipzig, Leipzigerstr. 12.
Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Einzelne Tüll-Stores, Gardinen, leinene Tücher und Tischzeuge habe unter Inventurpreisen für den Detailverkauf zurückgesetzt.
D. Meyerson,
 Poststraße 3. 1254]

Billige Kester zu Knaben u. großen Anzügen, sowie Regen-, Double- u. Plüsch-Mäntel, Pelz-Trilots, Morgenkleider, Sammet, Atlas, Spitzen u. f. w. **Karlo,** Kaufbergl. 1. Ecke Waldemarstr.
Koller-Kanarienhähne
 und Weibchen von 8-30 R. verkauft **Serkhaha, Grimmstr. 2.** 1412]

Verband deutscher Mechaniker
 und verwandten Berufsgenossen
 (Hauptstelle Berlin.)
Versammlung
 am Mittwoch, den 5. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr bei Vammerr, Kommandantenstraße 71-73
Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Bendemann
 2. Diskussion. 3. Besprechung über die von Magistrat eingelassenen Fragebogen. 4. Verschiedenes. 5. Fragelasten. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Um recht reichlichen Besuch bittet
 [1424] Der Vorstand

Läuferstoffe
 etwas verwebt, Mtr. 25 Pf.
 1 Meter breit Mtr. 70 Pf.
Einzelne
Sopha-Bezüge!!
 in Nips, Damast und Fantastestoffen für die Hälfte!
Fabrik Lager Emil Lefèvre, Nr. 158.

Volks-Bazar
Manasse & Co.
 Alte Jakobstr. 93.
 Einzelverkauf zu Fabrikpreisen in Posamentier-, Weiß- und Wollewaaren, Strickgarnen u. Corsetts.

Praktische Weihnachtsgeschäfte
 Wir verkaufen zu enorm billigen Preisen, billiger wie jedes Geschäft, z. B.:
 Wollene Strümpfe, das Paar 10 Pf.
 Normal-Winterhemden für Herren 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Herren- und Knaben-Garderoben
 eigener Werkstoff.
Große Auswahl von Stoffen u. Modellen
 Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt zu billigen Preisen.
Ad. Kunitz, N. Neue Straße 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 7

Lokales.

Wilhelm Hasenclever, der frühere Vertreter des sechsten Berliner Wahlkreises im Reichstage, befindet sich seit einem Jahre geistig erkrankt in der dicht bei Berlin belegenen Heilanstalt „Maison de santé“.

Von einem Besuche, den einige Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion ihren Freunde und ehemaligen Kollegen abholten, wird uns folgendes berichtet:

Der Chefarzt der Anstalt gab uns in freundlichster und einladendster Weise Auskunft über das Befinden unseres Freundes.

Leider mußten wir daraus entnehmen, daß auf eine wenn auch nur zeitweise Entlassung aus der Anstalt nicht zu hoffen ist, wiewohl der Zustand Hasenclever's in körperlicher Beziehung gut genannt werden muß und sich gegen früher erheblich gebessert hat.

Die aus der geistigen Erkrankung sich ergebenden Erscheinungen haben nach ärztlichem Ausspruch ebenfalls mildere Formen angenommen; das ruhige, freundliche Benehmen des Kranken läßt auf eine gewisse Besserung desselben schließen, und nach seinen Neugierungen darf man annehmen, daß er nicht von finsternen Bahnvorstellungen heimgesucht wird.

Unser Bitte, den Patienten sehen zu dürfen, wurde bereitwillig erfüllt, und in Begleitung des Stationsarztes begaben wir uns nach dem im Garten liegenden Haus, in welchem unser Freund untergebracht ist. Nach wenigen, im Sprechnummer zugebrachten Minuten erschien er am Arme des Stationsarztes; uns erblickten und unsere Namen ausrufen, war das Merkmal eines Moments; das war leider aber auch alles, was uns diesem Besuche freudig berührte.

Das Neueste Hasenclever's ist nicht sehr wesentlich verändert; etwas schlanker und etwas grauer ist er geworden; das linke Auge ist geschwunden und glanzlos ruhte dasselbe während der Unterhaltung auf uns.

Und diese Unterhaltung, wir, zusammenhanglos wie die Worte — denn Gedanken kann man es nicht nennen — untereinander; alle Gebiete geistigen Schaffens ansprechend und leicht in blitzartiger Geschwindigkeit wieder andere Dinge berührend spricht der Aermste unaufhörlich — nach Aussage seiner Pfleger — stundenlang, um nach kurzer, durch körperliche Ermüdung erzwungener Rast aufs Neue zu beginnen.

Erzählten hörten wir der theils singend, theils platt und hochdeutsch sprechend vorgebrachten, phantastischen Erzählungen; Politik, Literatur, Geschichte, die Namen unserer, französischen, englischer und italienischer Dichter, bedeutender Schriftsteller, berühmter Kriegsführer, kurz alles, was ihn wohl in gegebenen Tagen beschäftigt haben mag, sprudelt unaufhaltsam hervor, und in stets wechselnden Bildern glaubt er die Helden des Alterthums und die Dichter der Neuzeit in sich verkörpert.

Mit tiefer Wehmuth sehen wir den unglücklichen Freund, nicht im Wahnsinn noch von dem reichen Schatz des Wissens, sondern er besessen, zehren, und nur die in persönlicher Beobachtung erwerbene Ueberzeugung, daß er dem Bewußtsein seiner traurigen Lage weit entrückt ist, ermöglichte es uns, ruhig zu bleiben.

Nach halbständigem Besuche, als wir ihm abschiednehmend die Hand drückten und fragten, ob er uns kenne, hatte er, wie er mehr, mit wem er verkehrt, und vollkommen gleichgültig ließ er, ruhig mit sich selbst weiterplaudernd, uns davon wissen.

Der Freundesbesuch war genügt; wir schieden von dieser der Pflege größten menschlichen Unglücks geweihten Stätte mit dem Bewußtsein, daß Hasenclever das für seinen Zustand denkbar beste Unterkommen gefunden hat.

Der tapfere Kämpfer für eine lästige Zukunft ist geistig todt; das arbeitende Volk, für welches er gestritten und gelitten, wird aber stets gedenken.

Humoristisches aus dem „Berliner Arbeiterfreund“. Die Reichstagswahl. Am 30. August fand im sechsten Berliner Wahlkreise eine Nachwahl für den verstorbenen Hasenclever statt. Eine Volksversammlung nach der anderen wurde gehalten, in denen es heiß herging. Wohl Lieblichkeit muß gewählt werden! Dann er und noch einige Hundert seiner Genossen im Reichstagskreise sitzen, dann wird alles besser. Dann werden die Rollen vertauscht. Die Arbeiter werden dann gut leben und jubeln, während die heutigen Vornehmen schwitzen müssen. Während die Arbeiter in Volksversammlungen geknagelt wird, sitzen Singer und Lieblichkeit ruhig fort, als Fabrikant und Schriftsteller sich zu bereichern und lachen wohl in der Stille, wenn die Arbeiter sich erhitzen, ganze Abende ihretwegen in Volksversammlungen sitzen, Geld und Gesundheit opfern, um gewisse Führer die Ehre zu verschaffen, als Reichstagsabgeordnete unumwundene Reden zu halten und gewissen Blättern Stoff für Reichstagsreden zu liefern. Frau Messinger war es schon längst müde, daß der Mann soviel ausschweifig war und hatte ihm am Abend gesagt: „Morgen um 5 Uhr hole ich unsern Paul von der Schule ab und komme dann zur Baustelle, um mit Dir zusammen in den Volksgarten und dann rechtzeitig nach Hause zu gehen.“ Es geschah so. Da er aber zu regnen begann, mußten sie sich aus dem Volksgarten ins Bierhauszimmer zurückziehen. Dort sah Agent Schumann für die Anschauungen des „Volksfreundes“ Lieblichkeit gewinnen. Die beiden sind ganz erdelt über all das, was er von der herrschenden Parteien, und ganz besonders über das, was er über die guten Eigenschaften und die hoffnungsvolle Zukunft der sozialistischen „Volksfreunde“ zu sagen weiß. Frau Messinger hatte dem Vordelnden zugehört. Als er aber anfing, gewisse Mütter anzusprechen, das Aufhören kirchlicher Ehemännern, Laufen und Beerdigungen zu verlangen und die Religion verspottete, erhob sich die Frau und ließ ihren Mann mit beiden, daß es schon spät und Zeit sei, zu Hause zu gehen. Vater und Sohn leerten ihr Glas und traten mit der Mutter, die emsig zu striden forschte (bei dem Regen nämlich!) nach dem Hause an. Auch ihm waren die Augen aufgegangen. „So“, sagte die Frau unterwegs, „jetzt weiß ich, was deine „Volksfreunde“ wollen. Sie verdrehen den Arbeitern die Köpfe, rauben ihnen die Familienliebe und die Gottesfurcht. Ich habe ich geglaubt, in vielen Punkten hätten sie so Unrecht nicht. Aber das bishere Wahre, was sie reden, umgeben sie mit Bergen von Doh, Unrecht und Unwissenheit.“ Der Mann sah seiner Frau Recht, ging hin und wurde ein liebevoller Familienvater — (und wenn er nicht gestorben ist, so lebt er heute noch! Ann. d. Sprech.).

Von herausgeber Seite wird der „Nat.-Bl.“ über einen am Donnerstag im Verein junger Kaufleute gehaltenen Vortrag berichtet: „Am Abend des 29. fand in dem Saale des Herrn jurger Kaufleute, Beulstr. 20, der Vortrag des Herrn v. B. über die Hauptstadt der Hölle.“ Der genannte Verein hat für diesen Winter ein außerordentlich reichhaltiges Programm von Vorträgen aufgestellt, auf dem fast nur Namen von bestem Ruf erscheinen. Um so mehr ist es zu bedauern, wenn dort auch ein Herr kommt, der sich in seinem Fach als Orient-

lener einen höchst zweifelhaften Ruf erworben hat, einen Ruf, dem auch die Leistung dieses Abends durchaus entsprach. Unter der Hauptstadt der Hölle versteht Herr v. B. Rbartum, die Hauptstadt des Sudans. Weshalb nun gerade letzteres Land „die Hölle“ zu nennen ist, hat Herr v. B. leider nicht näher ausgeführt. Seine Fahrt dorthin beschreibt er in dem ersten Theil des Vortrages. Im Anfang der sechziger Jahre, als dunkle Gerüchte von der neuen Metropole des Sudans und ihren Schätzen nach Europa drangen, habe es auch ihn gepackt, die Wunder derselben aus der Nähe anzuschauen. In Begeleitung eines österreichischen Missionars, der dann bald in Chartum starb, und eines syrischen Christen namens Kotska (ein Name, der eher polnisch als syrisch klingt) habe er in einer Dababje („Goldschiff“) die langweilige Reise den Nil hinauf bis Koroelo gemacht, und sei von da direkt durch die Wüste nach Abu Hammed gezogen. Auf dieser Tour, deren Schrecken er vermöge seiner wilden Phantasie in den grellsten Farben zu schildern versteht, so daß er eine veritable Gespensergeschichte erzählt, die sich leider ziemlich profanisch auflöst, sei er von „Abbas, äthiopischen Beduinen“ begleitet gewesen, die professionellen Wüstenreisenden, die ein ihm unverständliches Nothweilch redeten. H. v. B. meint hiermit wohl die arabisch sprechenden Ababde, ein Stamm, der freilich ganz wo anders, zwischen Assuan und Kofferi wohnt. Von Abu Hammed will H. v. B. seine Reise nilaufwärts wieder zu Schiff fortgesetzt haben. Bei der nächsten Stadt Verder sei er von den dortigen Koranschülern mit dem Rufe: hakt, hakt, d. i. Wahrheit, und dachsig, „angebellt“ worden; mit demselben „stommen Gebell“ hätten sich die beiden Studenten wieder von ihm verabschiedet. Folgt dann eine phantastische Schilderung der Geschichte von Schendi, wo im 14. Jahrhundert die „Furje“ aus Südarabien eingewandert seien und es bis 1820 auf 32 Fürsten „Mel“ (wohl Meil?) gebracht hätten. Nun waren die Hundlich reinblütige Afrikaner, die mit Jemin (d. i. Jemen) nichts zu thun hatten. Am 24. Tage will H. v. B. sein Reisespiel „Rartum“, die von „farbigem“ (welchen und blauen Nil) Strömen umarmte Stadt“ erreicht haben.

Der Beschreibung der Stadt war der zweite Theil des Vortrages gewidmet. Den Glimpunkt desselben bildete die Schilderung der Sklaverei im Sudan, das Treiben der in rothem Mantel umherstrolchenden Sklavenhändler und ihrer Soldaten, der Basinger, „mischblütigen Leute aus den oberdngolanischen Döfen, Leute mit den schönsten Gazellenaugen und den grimmigsten Tigerbergen“ u. a., das Leben in den Sklavendepots und in den heimlichen Kaschibuden, zu denen der Vortragende vermöge seiner Konnexionen allenthalben Zutritt erhielt, in den Cafes und Sälen, wo die Soldaten den Dattelschnaps aus Fässern (die es im Orient nicht giebt) zechten, und wo auch der große Aufstand zum guten Theil (von den arabischen Soldaten?) ausgebrütet worden sei. In diesem Zentrum des Sklavenshandels hat H. v. B. nicht nur braune und schwarze Skaven gesehen, sondern auch solche von grauer, blauer, selbst grüner Farbe. Was die grauen und besonders die grünen für Leute gewesen seien, gab er leider nicht näher an. Die blauen aber seien Galla's; ein andermal nennt er diese freilich roth.

Auffällig war es, daß der Vortragende trotz seines 82tägigen Aufenthaltes in der Hauptstadt der Hölle außer allgemein gehaltenen Schilderungen ebensoviele positive Angaben zu machen wußte, wie über seine Reise dorthin. Und die wenigen, die er nebenbei machte, sind falsch, so z. B., daß schon damals (Anfang der 60er) ein deutsches (!) Konsulat neben dem österreichischen existirt habe. Während er den aus Büchern genügend bekannten österreichischen Konsul „seinen Freund“ Hansal häufig genug nennt, weiß er von dem „Deutschen“, der uns doch noch mehr interessiert, nicht einmal den Namen zu sagen. Noch auffälliger ist es, daß er auch nicht einen einzigen einheimischen Namen richtig aussprechen weiß, am allerwenigsten den der Höllehauptstadt selbst, den er konstant Rartum statt Rbartum sprach. Mit Sider meint er den bekannten Subar Pascha, den er damals als einen armen und bedeutenden Mann will kennen gelernt haben, seinen Sohn Soleman statt Soleiman, Beweise, daß er alle solche Namen nie hat von den Eingeborenen sprechen hören. Nicht näher zu qualifizieren ist die Kühnheit, mit der er laudermäßige Worte wie ja daia ja rebb für den numbumbanischen Gebetsruf ausgiebt, wenn ana beta im äthiopischen „ich bin eine Waise“ und der arabische Abschiedsgruß a aman illah, „Varmberzigkeit o Gott“ bedeuten soll. Woher weiß wohl H. v. B., daß Achmed Nachdi (ulgo der Mahdi) ein Zimmermannsohn gewesen sei? Die Schicksale „seines Freundes“ Komolo Gessi hat er nicht gerade sehr wahrheitsgetreu geschildert. Von seiner größten That, der Vernichtung des genannten Soleiman, wußte H. v. B. offenbar nichts, obwohl er den Eifer „seines Freundes“ bei der Befolgung der Sklavensjäger nicht bereit genug zu schildern wußte. Vielleicht ist mir H. v. B. dankbar, wenn ich ihm über das Ende „seines Freundes“ einige Aufklärungen gebe. Allerdings starb Gessi in Suas, nicht aber, wie es aus der Darstellung des Redners hervorzugehen schien, aus Gram darüber, daß man ihm bei seiner Rückkehr in Kairo „einen großen Orden an den Hals gehängt und 100 000 Francs gegeben habe“, sondern an den Folgen einer mehrmonatlichen Hungersnoth Ende 1880.

Wenn aber H. v. B. behauptet, am 23. Mai 1870 von diesem seinem Freunde einen Brief mit Mittheilungen über seine Kämpfe gegen die Sklavenhändler bekommen zu haben, so ist dies nicht gut möglich. Denn Gessi hat erst 1876 nach dem Sudan und enkaltete seine kriegerische Thätigkeit erst 1878.

Doch genug. Die Frage, ob H. v. B. wirklich in Rbartum gewesen ist oder nicht, ist eine Frage, die zunächst gleichgültig bleibt. Wenn es ihm an Stoff für diesen Vortrag fehlte, so giebt es Bücher genug, aus denen er eine wahrheitsgetreue Darstellung hätte entnehmen können. Auf jeden Fall muß es, gelinde ausgedrückt, als eine Dreistigkeit bezeichnet werden, wenn man die Strenge, einem gebildeten Berliner Publikum solche Dinge aufzutischen. Wenn er dergleichen in kleineren Städten verkauft, so hat er dafür allenfalls die Entschuldigung, daß er dort mit mehr Wahrscheinlichkeit voraussetzen darf, niemand im Publikum zu haben, der dergleichen beurtheilen kann. Hier in Berlin ist dies denn doch anders.

Für Handelstreibende, die ihr Gewerbe im Umherziehen betreiben, ist eine Besonnmachung sehr beachtenswerth, welche vom Landrath des Niederbarnimer Kreises erlassen wird. Durch zahlreiche Gewerbesteuerverkonventionen in den zu dem erwähnten Kreise gehörigen Orten von Berlin ist festgestellt worden, daß viele Händler, welche für den Stadtbezirk Berlin bei der zuständigen Steuerbehörde daselbst den stehenden Handel angemeldet haben, sich auf Grund dieser Anmeldung für befugt gehalten, in den nicht mehr innerhalb der Berliner Weichbildgrenzen gelegenen Straßen des Gewerbes zu betreiben, ohne den zum Handel außerhalb des Wohnortes erforderlichen Wanderhandwerkerstein zu besitzen. Um künftig derartigen Umwidderhandlungen vorzubeugen, die nicht selten aus der Unkenntnis über den Zugehörigkeit der betreffenden Straßen zu den außerhalb Berlins belegenen Gemeindeverwaltungen entspringen, werden

diesigen Straßen der einzelnen Gemeindebezirke aufgeführt, welche hart an Berlin grenzen. Es sind dies 1. bei Stralau und Vorpagen-Rummelsburg der Marktgrasendamm, der Bahnhof Stralau-Rummelsburg und die in nordwestlicher Richtung von letzterem projektirte Straße, welche in der Kolonie Friedrichsberg, gegenüber der zu Berlin gehörigen Proslauerstraße in die Frankfurter Allee einmündet. 2. Bei Wichtenberg, Friedrichsberg und Wilhelmsberg die Häuser Nr. 151—197 von Berlin aus auf der rechten Seite der Frankfurter Allee bis zur Verbindungsbahn, letztere selbst vom Bahnhof Friedrichsberg ab, nordwestlich an dem Zentral-Viehhoft vorbei bis zur Thierstraße; die Landsberger Allee vom Schaukeehause ab mit den Buggenbagen'schen Häusern; 3. bei Neu-Weißensee: die Königs-Chaussee von der Schankwirtschaft „zum ersten Weißenseer“ ab, die Prenzlauer Chaussee vom Beginn der Gustav Adolph-Straße und des Heinersdorfer Weges ab; 4. bei Pantow: die Schönhauser Allee von der Willner'schen Brauerei ab und beim Gesundbrunnen von der Wollankstraße ab; 5. bei Reinickendorf: am Gesundbrunnen: die Provina, Reßberg und Markstraße und am Wedding die Scharnweberstraße (frühere Tegeler Chaussee) und das alte Chausseehaus; 6. bei Bismarcksee: die Seefstraße von den Begräbnisplätzen und das Südufer vom Spandauer Schiffahrtskanal vom Bethesdaft ab.

Man schreibt der Post Fig.: Unfälle durch Ueberfahren gehören zu den alltäglichen Vorkommnissen in Berlin; durchschnittlich verzeichnet jeder Polizeibericht mindestens einen solchen Unfall. Vorige Woche Ueberfahren wurden im Monat November 20 Männer (darunter 6 Rutscher), 4 Frauen, 4 Knaben, 8 Mädchen durch zusammen 31 Fuhrwerke, nämlich 16 Geschäftswagen, 5 Omnibusse, 5 Droschken, 4 Bierdebahnwagen und eine Equipage. Die Mehrzahl der Unfälle ist demnach durch Geschäftsfuhrwerke veranlaßt worden, also durch Wagen, denen man im allgemeinen ein übermäßig rasches Fahren nicht zum Vorwurf machen darf; die sonst übelberufenen Schlächterwagen haben nach dem Polizeibericht im November kein einziges Unglück angerichtet. Die Frage, wer vorwiegend die Schuld an dem Unglück trägt, wird im Publikum meist zum Nachtheil des Rutschers beantwortet. Richtig ist, daß die Lastfuhrwerke selten von geschickten Fahrern geführt werden. Die Besitzer solcher Wagen übergeben die Pferde oft wenig erfahrenen Leuten, die allenfalls auf freier Landstraße die Gänge mit langer Leine dahintrotten lassen, aber nicht durch den Wirrwarr der Berliner Wagenkolonnen hindurchfahren können. Diese Fahrer halten schon die Peitsche so wenig fahrgerecht, daß sich die Schür an einem vorbeifahrenden Wagen fangen und den Rutscher unter die eigenen Räder reißen kann; sie achten auf ihre Steinladung oft so sorglos, daß sich die Vorderhufe löst und der darauffolgende Fuhrmann unter die Hinterhufe seiner Pferde fällt; beides ist im November geschehen. Hier trägt der Rutscher selber den Schaden davon; verunglückt aber ein Fußgänger durch ihn, so heißt es im Urtheil des Schöffengerichts gewöhnlich: „Der Angeklagte hat die bei Ausübung seines Berufes gebotene Vorsicht außer Acht gelassen“ und es folgt Geldbuße, Haft und Dienstentlassung. Das weiß zum Theil auch der unglückliche Rutscher und er hütet sich, leichtsinnig einen Reichen niederzufahren. Führt man hierzu ins Auge, daß beinahe die Hälfte der Unglücksfälle im vergangenen Monat durch Pferdebahnen, Omnibuswagen und Droschken entstanden sind, also durch Fuhrwerke, die von geübten und erprobten Rutschern gelenkt werden, so findet sich bald eine andere Antwort auf die Schuldfrage. Mit unbegreiflicher Seelenruhe läuft oft Groß und Klein auf den Straßen geradezu in die Pferde hinein. Unglaublich, aber wahr: eine Frau hatte mitten auf dem Straßendam ihrer Beirterin so viele wichtige Neuigkeiten mitzutheilen, daß das Gespräch erst stockte, als die eine von den beiden unter einem Kohlenwagen lag! Am 26. November ist ein Knabe, der hinter der Müllärmmüll lief, von einem Steinwagen todtgefahren worden. Den Rutscher hat man auf der Stelle verhaftet. Trifft aber ihn allein die Schuld an dem Tode des Knaben? Nicht auch vielleicht die Eltern, welche den Knaben nicht eindrucklich genug belehrt haben, daß die Straße in Berlin keine Dorfstraße ist, sondern ein Fahrdamm für Roffe und Wagen? Das Publikum werfe also nicht immer den ersten Stein auf den Rutscher, sondern bedenke beim Passiren des Fuhrweges, daß man hinter einem Wagen viel sicherer über den Damm schreitet als vor dem Wagen.

Die Zahl der Irren, welche die Stadt Berlin zu verpflegen hat, ist in stetem Wachsthum begriffen. Nach dem jetzt vorliegenden Verwaltungsbericht über die städtische Irrenpflege betrug die Zahl zum Beginn des laufenden Staatsjahres 2361 (gegen 2273 im Vorjahre). Davon befanden sich 1271 in Dallsdorf, 1040 in den 17 Privatanstalten, in welchen jetzt Irre auf Kosten der Stadt verpflegt werden, und 50 Kranke waren in Familienpflege untergebracht. Die Anstalt für Irre Siehe und Epileptiker hatte am 1. April 1888 einen Bestand von 641 Kranken, in der städtischen Irrenanstalt befanden sich an demselben Termin 1723 Bzlinge, nämlich 123 Knaben und 49 Mädchen. — Der Gesundheitszustand in der Dallsdorfer Anstalt war ein sehr günstiger; nur von Ruhr, die gegen Ende des Sommers in Reinickendorf epidemisch herrschte, kamen einige Fälle vor. Von den neu aufgenommenen Kranken waren 92 mit dem Strafgesetze in Konflikt gerathen, unter ihnen befanden sich 12 Gewohnheitsverbrecher (10 Männer und 2 Frauen). Die neu erbauten Koloniehäuser haben sich trefflich bewährt. Nahe an dem Gutshofe der Anstalt und dem Dorfe Dallsdorf gelegen, lassen diese Gebäude in ihrer äußeren Gestaltung und ihrer inneren Einrichtung kaum noch etwas erkennen, was an eine Irrenanstalt erinnert, sie machen vielmehr den Eindruck freundlicher Landhäuser. Neben der landwirtschaftlichen Thätigkeit wird in Dallsdorf nach wie vor der Beschäftigung in Handwerken und in den verschiedensten Haus- und Handarbeiten besondere Sorgfalt gewidmet, ebenso wird Unterricht und Vektüre gepflegt. Die Bibliothek hat es bereits auf 1465 Bände gebracht. Die meiste Nachfrage ist nach illustrierten Zeitschriften; besonders bevorzugt sind: Gartenlaube, Dabem, Schöner's Familienblatt, Nord und Süd, Mär, Vom Feis zum Meer u. a., sowie die Jugendzeitschriften. Wer der Dallsdorfer Anstalt neue oder alte Jahrgänge illustrierter Zeitschriften überreicht, vertritt dabei ein gutes Werk, da dieselben, wenn sie auch mehrfach vorhanden sind, stets gute Verwendung finden. Dasselbe gilt von Bildern und sonstigen Ausschmückungen der Krankenräume. Im Sommer fanden mehrere Spaziergänge statt im Winter wurden kleinere Tanzveranstaltungen und musikalische Unterhaltungen veranstaltet. Mehrmals fanden auch Theater-Vorstellungen statt, bei welchen die Geisteskranken sich mehrfach als treffliche Schauspieler erwiesen, und bei der Feier der verschiedenen kirchlichen Fest- und vaterländischen Gedenktage zeigt die lebendige Theilnahme der Irren, wie rege bei vielen das Interesse für die Außenwelt ist.

Verloren. Am Freitag Abend in der Tonhalle ist mir ein graues Haubtuch verloren gegangen. Ich bitte den ehrlichen Finder, mir gefälligst eine Karte, die gegen erstliche, mit seiner Adresse mir zugehen zu lassen, daß ich mir das Tuch abhole. S. Dornbusch, Berlin N., Wiesenstr. 43.

Zur Ergreifung des Mörders Dauth wird aus Karlsruhe, 29. November, folgendes Nähere berichtet: Der Mörder des Expediteurs Hülseberg in Hamburg wurde gestern Abend in einem hiesigen Gasthause verhaftet. Es ist der Steward Joh. Christoph Dauth aus Sachsenhausen, der schon Anfangs November sich hier aufhielt, wo seine Braut wohnt, die er auf der Rückreise von Amerika kennen gelernt haben will. Er reiste in voriger Woche nach Hamburg, mittheilte dort eine Wohnung, wo er die Uebung an Hülseberg beging, den er unter dem Vorwand, ausländische Münzsorten einzuwechseln zu wollen, in sein Zimmer gelockt haben will. Der Ermordete soll 11 000 M. bei sich getragen haben. Dann packte Dauth die verstümmelte Leiche in einen zu diesem Zwecke gekauften Koffer und wollte denselben nach Amerika versenden. Der Inhalt des Koffers wurde erdrosselt, als er zum Hafen verbracht worden war. Dauth hatte sich alsbald nach der That wieder hierher begeben und in demselben Gasthof eingemietet, wo er das erste Mal wohnte, diesmal jedoch unter dem Namen „Fischer aus Hannover“, während er zuerst den eigenen Namen angegeben hatte. Da er sich durch Abschneiden des Bartes u. unkenntlich gemacht, blieb er in der That unkenntlich. Er hatte aber in Hamburg von seiner in Karlsruhe befindlichen Braut erzählt, auch einen Handkoffer hierher gefandt, worin sich die Wäsche und die Uhr seines Opfers befanden, und so kam man auf seine Spur. Bei seiner Verhaftung wurden ihm 1000 M. in Gold und 2000 M. in Papier abgenommen. Seine Braut wurde mit dem Mörder verhaftet, aber nach kurzem Verhör wieder freigelassen. Bei seiner Festnahme machte Dauth einen Selbstmordversuch, worauf er stark gefesselt und die Nacht über bewacht wurde. Heute Vormittag mußte der Mörder in Begleitung von drei Schutzeuten die Reise nach Hamburg antreten.

Ueber die Ankunft des Mörders in Hamburg schreibt der „Hamb. Anz.“ unter dem 30. November: Der Raubmörder Dauth traf heute Morgen mit dem Zuge 6 Uhr 53 Minuten auf dem Venloer Bahnhof ein. Eine größere Zahl von Schutzleuten war aufgedehnt, um den Bahnhof für das Publikum abzusperrten. Auf dem Perron befanden sich vor Ankunft des Zuges nur fünf bis sechs Kriminalbeamte. Als der Zug einlief, blieben vorläufig sämtliche Kuppelthüren ungeschlossen, nur die Thür des Koupes, in dem sich der Mörder mit seinen Begleitern befand, wurde geöffnet. Dauth stieg aus; beide Hände waren übereinander geschlossen. Er trug einen dunklen Anzug und steifen Filzbut. Die Kermel des Ueberziehers waren über den Handschellen zusammengeklappt. Der eine der Beamten knöpfte den Jacket am Halse zu und drückte ihm den Hut tiefer in die Stirn. Die Beamten nahmen den Mörder in die Mitte und führten ihn an die wartende Droschke. Die beiden Beamten stiegen mit in den Wagen, ein dritter bestieg den Boot, und der Wagen setzte sich sodann in Bewegung. Nun konnten aber die Schutzleute das Publikum nicht mehr zurückhalten. Der Kutscher vermochte nur langsam durch die Menge hindurchzufahren, welche durch lautes Pfeifen und Johlen ihren ganzen Unwillen gegen den Mörder kundgab.

Dieser wurde nun von den Badenser Beamten Hollerbach, Schleich und Schweizer, sowie von den hiesigen Polizeiergeanten Danter, Prinz und dem Kommandeur der Hafenrunde nach dem Untersuchungsgefängnis im Justizgebäude gebracht und nach Aufnahme seiner Personalien in der für ihn bestimmten Zelle gefesselt detinirt. Er war bei seiner Ankunft sehr niedergedrückt, doch sammelte er sich nach und nach und gab auf alle an ihn gerichtete Fragen klare und wohlüberlegte Antworten. Mit ungreiflicher Seelenruhe nahm der Verbrecher sein Frühstück ein und verhielt sich ruhig bis zu seiner ersten Vernehmung, welche gegen 12 Uhr vor dem Amtsrichter Dr. Cordes erfolgte. Selbstverständlich ist von dieser Vernehmung nichts Bestimmtes bekannt geworden. Im Allgemeinen hört man, daß der Mörder sein Geständnis, welches er bereits in Karlsruhe über die That gemacht, auch hier aufreue bekräftigt, vor allem die Angabe, daß er keinen Komplizen bei Verübung des Verbrechens gehabt und auch gegen niemanden vorher Anschuldigungen gethan hat in Bezug auf das von ihm beabsichtigte Verbrechen. Die Annahme, daß er den Hülseberg unter Vorspiegelungen in sein Logis gelockt und ihn hinterücks niedergeschlagen hat, bestätigt er vollkommen. Das Mordinstrument, mit welchem er den ersten Schlag auf ihn geführt hat, soll ein sogenannter eiserner Ruffernagel sein, der ca. 50 cm lang und 6 cm dick ist. An dem einen Ende befindet sich eine dicke eiserne Kugel, und das andere Ende ist nach unten zu krumm gebogen, scharf geschliffen und etwa 6 cm auseinander gespalten. Mit der Spitze, an welcher sich die Kugel befindet, soll er seinem Opfer den ersten Schlag versetzt und später mit dem anderen scharfen Ende den vollständigen Garauß gemacht haben. Das Mordinstrument will er auf dem Wege nach dem Venloer Bahnhofe untermittelt von Passanten in die Erde gemorfen haben. Das Verhör dauerte fast 4 Stunden, und selbstverständlich sind, wie bereits erwähnt, die Einzelheiten der Aussagen vollständig unbekannt, namentlich diejenigen, in welcher Weise es dem Verbrecher gelungen war, den Ermordeten in sein Logis zu locken, wie lange vorher er den Mord geplant und alle Einzelheiten, wie er denselben ausgeführt hat. Morgen findet ein weiteres Verhör mit dem Verbrecher und anderweitige Vernehmungen statt. In die Wohnung des Ermordeten wurde der Verbrecher nicht geführt, weil er, wie wir Einwegs bemerken, die That vollständig eingesteht. Der Polizeiinspektor, Herr Brodmeyer, und der Sekretär der Staatsanwaltschaft, Herr Stelling, sind gestern von ihrer Reise von Antwerpen resp. Amsterdum zurückgekehrt. Unter Leitung des Polizeiinspektors Herrn Schröder wurde die Ordnung auf und vor dem Bahnhof, sowie vor dem Untersuchungsgefängnis aufrecht erhalten. Auch vor dem letzteren hatten sich Hunderte von Menschen trotz der frühen Morgenstunde gesammelt, um den Verbrecher, den sie mit Verwünschungen überhäufte, zu sehen. Der Verbrecher, welcher, wie wir schon erwähnt haben, gefesselt ist, wird in seiner Zelle von zwei Konstablern überwacht.

Die Verurteilung des ermordeten Hülseberg fand gestern Nachmittag um 3 Uhr statt. Schon um 1 Uhr wogte es in der ganzen Gegend umher von Tausenden von Menschen. Um die Ordnung sowohl vor dem Trauerhause als in den nächsten Straßen zu demselben aufrecht zu erhalten, waren ca. 100 Konstabler aufgestellt, ohne die disponiblen Polizeioffizianten und die Hafenrunde. Die Leidtragenden konnten nur mit Mühe mit ihren Wagen durchkommen und ans Trauerhaus gelangen. Die angrenzenden Häuser an der Wohnung des Verstorbenen hatten Halbstock gesteckt. Das Zimmer, in welchem die Leiche aufgebahrt stand, war schwarz decorirt. Der Sarg, an welchem sich ein silbernes Schild befindet, trug den Namen des Verstorbenen und den Tag nebst Jahreszahl, an welchem er von räuberischer Hand ermordet worden ist. Herr Pastor Sonnenlad hielt die Leichenrede, in welcher er den biedereren Charakter des Ermordeten, dessen eheliche Strebamkeit, dessen Sinn für alles Gute und Gute schätzte. Der reich mit Blumen, Kränzen und Palmen gezierter Sarg wurde hierauf aufgenommen, auf den Sattelwagen gehoben und nach dem Friedhof überführt. Auf dem langen Wege, den der Leichenkondukt bis zum Begräbnisplatz zurücklegte, gab sich bei der versammelten Menge die innigste Theilnahme und Rührung kund.

Ueber bevorstehende Vorkommnisse in der Verwaltung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft werden uns von einem dort beschäftigt gewesenen Arbeiter mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Mittheilungen gemacht, welche eine Ausflüchtung bringend wünschend erscheinen lassen. Der Arbeiter war als Mechaniker beschäftigt, wurde aber plötzlich aus der Arbeit entlassen. Derselbe hatte einen Akkord von 102 Stück geliefert à 30 Pf., erhielt aber nur 100 Stück bezahlt, sodas 2 Stück à 30 Pf. = 60 Pf. von Nachhilfe des Arbeiters und zum Vortheile der Aktien-Gesellschaft nicht ausbezahlt wurden. Wie der Arbeiter uns schreibt, wäre dieses sonderbare Verfahren von dem betreffenden Werkführer damit begründet worden, daß nach

Anstalt des Werkführers der Arbeiter zu viel verdient habe. In der Woche vom 12. bis 19. Juli d. J. sind dem betreffenden Arbeiter, seiner Angabe zufolge, 4 Lohnstunden gestrichen und im Akkord verrechnet worden, wodurch ihm ein Schaden von 160 M., somit ein Gesamtschaden von 220 M. und der Aktien-Gesellschaft ein gleicher Nutzen erwachsen sei. Trotz seines schriftlichen Eschwachs, ihm den Schadensbetrag von 220 M. zurückzusetzen, sei ihm durch den Vorkler der Fabrik der Bescheid geworden — jedenfalls an Zahlungsstatt — in Zukunft den Fabrikraum nicht mehr zu betreten. Da der Arbeiter wegen der unbedeutenden Summe nicht klagbar werden will, so begnügt sich derselbe damit, die vorstehenden Thatfachen der Öffentlichkeit zu übergeben.

Eine glückliche Fügung führte am Mittwoch auf einer Straße Berlins das Wiederfinden eines entlaufenen Knaben aus Hannover herbei. Am Sonnabend verließ, wie die „N. Br. Ztg.“ berichtet, der 14jährige Bursche heimlich das elterliche Haus in Hannover unter Mitnahme von 50 M. barren Geldes, die er den Eltern entwendete, in Begleitung eines etwas älteren Knabens. Von Berlin aus schrieb der noch nicht ganz verorbene Junge an die besorgten Eltern, daß um Verzeihung, erklärte aber zugleich, nicht wieder zurückkommen zu wollen, weil er eine Schulstrafe fürchtete. Sofort wurde die Berliner Kriminalpolizei benachrichtigt, die unverzüglich alles in Bewegung setzte, um der Jungen wieder habhaft zu werden. In allen Gasthäusern und Herbergen wurde Nachspure gehalten, jedoch vergeblich. Der Chef der Kriminalpolizei ersuchte die Eltern, hierher zu kommen. Die Mutter kam am Dienstag hier an. Bei einem Gange durch die Straßen fand sie ganz unermuthet die beiden Burschen, denen das Geld bereits ausgegangen war und die deshalb ganz kleinlaut und gutwillig mitgingen. Nachdem die Frau die Kriminalpolizei von dem Wiederfinden, benachrichtigt hatte, trat sie die Heimreise mit ihrem Sohne und dessen Kameraden an.

Auch beim Besteigen der Omnibusse ist größere Vorsicht nöthig, als von den Fahrgästen gewöhnlich angewendet zu werden pflegt. Am Freitag Abend elkte eine Dame dem Omnibus von der Ulnie Dranienplatz—Stettiner Bahn in der Brinzenstraße nach. Vermuthlich blieb sie in dem Moment, als sie auf das Trittbrett des Wagens steigen wollte, mit dem erhobenen Fuße in der Garderobe stecken, stürzte plötzlich vornüber zu Boden und schlug mit dem Gesicht so heftig gegen die Kante des freien Hinterraumes, daß sie eine flassende und heftig blutende Hautwunde an der Stirn davon trug. Damen werden durch diesen Unfall ganz besonders zur Vorsicht beim Besteigen eines in der Fahrt befindlichen Omnibus gemacht.

Eine verfrühte Weihnachtsmarkt-Feiere trug sich am Sonntag Abend in der Dranienstraße zu, wo eine große Anzahl von jungen Knaben und Humpelmännchen vorläufig den Vorverkauf für den eigentlichen Weihnachtsmarkt bereits eröffnet haben. Ein Kaufstücker probirte mehrere der Knaben und hatte mehrfach mit den leichtgebauten Dingen Malheur; als er sich nun, ohne etwas gekauft zu haben, entfernen wollte, protestirten die Handelstreibenden, indem sie ihn umringten und mit ihren Instrumenten einen Höllestrom vollführten. Zu Gunsten der kleinen Händler legten sich einige Vorübergehende ins Mittel und erwickten von dem ungeschickten Kaufstücker eine Entschädigung der Kleinen, wodurch dessen Besetzung von seinen Verfolgern herbeigeführt ward.

Der Unfug mit den Spielmarken, welche täuschende Nachbildungen der Bechnmarken sind, nimmt immer größeren Umfang an. In letzter Zeit sind Verhaftungen wegen betrügerischer Verwendung dieser Spielmarken in sehr großer Zahl erfolgt. Gestern hatte in der Parkkalle der Lindenstraße eine feingekleidete Dame eine solche Spielmarke als Bechnmarken ausgegeben. Die Verkäuferin, die die Marke angenommen hatte, wurde ihren Irrthum erst später gewahrt, doch noch zeitig genug, um die Dame, die eben die Hülle verlassen wollte, anhalten zu lassen. Die Dame versicherte, daß sie in gutem Glauben gehandelt habe und mit dieser Spielmarke selbst betrogen sein müsse. Aus diesem Grunde und da sich außerdem auch die Verkäuferin für die Dame, die eine gute Kundin von ihr war, verwendete, nahm der Schutzmänn davon Abschied, die Dame zu arretriren.

Ueberrfahren. Am 24. November d. J., Nachmittags 5½ Uhr, ist die Witwe Kolher, Krausenstraße 9 wohnhaft, beim Ueberrfahren des Fahrdammes der Zimmerstraße im Zuge der Friedrichstraße von einer aus der Friedrichstraße einbiegenden Droschke überfahren und von einem unbekannt gebliebenen Herrn mittelst Droschke in ihre Wohnung geleitet worden. Diejenigen Personen, welche über den Vorfall Angaben zu machen im Stande sind, die zur Ermittlung der betheiligten Droschke führen könnten, werden ersucht, sich in den Vormittagsstunden der Wochentage zwischen 9 und 1 Uhr auf dem Kriminal-Kommissariat, Mollenmarkt 1, Zimmer 85, einzufinden.

Ein Mord. Die hiesige Kriminalpolizei macht folgendes bekannt. Am 18. November d. J., Vormittags kurz nach 8 Uhr, entfernte sich der Förster Verthold Rauf auf dem Waldhause bei Uffingen (Kreis Sangerhausen) auf einen von ihm gehörten Schuß hin von seinem Hause und ist am 20. v. Mts. im Dicht (Siedengemeindewald) erschossen und seines Jagdgewehres, Hutes, Stocks und seiner Jagdtasche beraubt aufgefunden worden. Das Jagdgewehr ist Besoucheur-Büchsrüte von der Firma Schmalz und Decker (deren Namen handbreit vom Schloß auf dem Lauf befindlich); rechtes Rohr: Gussstahl mit Kaliber 24; linkes Rohr: Bernards-Damas, glatt auf der Oberfläche, Kaliber 16; beide Rohre dunkel gebäumt; Schaft von Kirschbaumholz, braun gebeizt und geölt, unten am Kolben ein einen guten Zoll breites Stück angelegt; Gewehr Nr. 896 (unten am Kolben eingetrannt; zwischen den Hähnen auf der Schwanzschraube ist ein M. eingravirt).

Eine weiskündige Löscharbeit hatte die Feuerwehre am Sonntag Nachmittag von 3½ Uhr ab auf dem zu Nixdorf gehörigen Grundstück Schinkstraße 8 u. 9 zu bestehen. Die Brandstätte befand sich in dem 2. Quergebäude, welches im Erdgeschoß von der Tischlerei von Benzly u. Reubeliser, in den drei oberen Etagen von den Werkstätten der Leubold'schen Anpflanzfabrik eingenommen wird. Das Feuer ist in dem neben der Tischlerei belegenen, nur durch eine Bretterwand von letzterer abgetheilten Maschinenraum — vermuthlich durch Selbstzündung feilhaltiger Zuglappen — entstanden und hatte von hier, durch die Transmissionsöffnungen, den Weg bis in die oberste Etage gefunden. Da die Gefahr rechtzeitig wahrgenommen wurde, hatten die Flammen, abgesehen von dem ursprünglichen Brandherde, noch nirgends Zeit gefunden, erhebliche Zerstörungen anzurichten; ihre Vertreibung aus den bedrohten Arbeitsräumen ging deshalb auch rasch von statten. Länger währte es dagegen, bis man des Brandes im Maschinenraum und in der nach Durchbruch der trennenden Bretterwand ergriffenen Tischlerei Herr werden konnte. Zur Ausflüchtung des Löschgeschäfts mußten zweiten Spritzen in Wirklichkeit treten. Abends gegen 7½ Uhr fand Stall-schreiberstraße 47 ein Brand statt, der Dichtung und Balken, sowie eine Holzwand zum Gegenstand hatte; seine Entstehung war durch einen eisernen Ofen veranlaßt, dessen Abzugrohr ohne jegliche Isolirung durch die erwähnte Holzwand geführt war. Nach Geschloßschluß entstand um 9 Uhr Abends in einem Weisküchensladen Wrangeistraße 57 Feuer, welches infolge seitiger Entdeckung eine erhebliche Ausdehnung nicht erreichte. Am Sonntag früh gegen 1 Uhr brannten in einer Werkstatt für Bijouteriewaren, Brinzenstraße 33, Werkzeuge und in Arbeit befindliche Fabrikationsgegenstände. Das aus unermittelt gebliebener Ursache entstandene Feuer konnte noch mittelst Ausgießens gedämpft werden. Unfug mit dem öffentlichen Feuerwehler an der Potsdamer Brücke veranlaßte kurz darauf ein unnötiges Ausrücken der Feuerwehre.

Geirathoschwindler. Der bereits mit Bachtlaus verurtheilte Mühlenbauer Herrmann Schniger ist am 1. d. M. wegen wiederholten Betruges der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden. Schniger lacht durch Annoncen in hiesigen Zeitungen die Bolkanschaft von Wittwen mit einigem Vermögen und giebt dabei an, daß er Beamter sei und ihm zur Stellung der erforderlichen Kaution noch eine geringe Summe fehle. Durch Vorzeigung gefälschter Papiere und durch sein sicheres Auftreten wech der Genannte, welcher verheiratet ist, seine Opfer zu täuschen. Um größeren Betrugen zu erweiden, giebt er vor, mehrere Geldstücke mitgemacht zu haben, trägt unbesagt Orden und Ehrenzeichen darunter das eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. Schniger nannte er sich Wilhelm Kuffe. Da anzunehmen ist, daß Schniger außer den zur Anzeige gebrachten Fällen noch andere Wittwen beschwindelt und erheblich geschädigt hat, werden die Betrogenen aufgefordert, sich im Kriminal-Kommissariat, Zimmer 87, zu melden.

Polizeibericht. Am 1. d. M. früh machte ein in der Charite angehaltener Wärter im Sechsaale des pathologischen Instituts seinem Leben dadurch ein Ende, daß er einen Löffel voll Karbolsäure trank und sich die linke Wange durchschnitt. — Am demselben Tage Vormittags wurde aus dem Landwehrkanal an der Bellealliancebrücke die bereits stat in Verwesung übergegangene Leiche eines jungen Mannes gezogen und nach dem Leichenschauhaufe gebracht. — Um dieselbe Zeit brachte sich ein Kellner auf der Treppe zur elterlichen Wohnung in der Brinzenstraße in selbstmörderischer Absicht einen Holoerschuß in den Kopf bei. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach der Charite gebracht. — Am demselben Tage Nachmittags wurde ein Hospitalist beim Ueberschreiten des Fahrdammes an der Ecke der Blumen- und Markusstraße von einem Schlächterwagen, welcher im starken Trab um die Ecke bog, niedergestossen und dadurch am Kopfe verletzt, so daß ihm in der Sanitätswache in der Blumenstraße ein Nothverband angelegt werden mußte. — Abends wurde ein Schiffer vor dem Hause Chauvestr. 31 auf dem Bürgersteige trant aufgefunden und nach der Charite gebracht. — Zu derselben Zeit erlitt ein Mädchen beim Absteigen von einem in der Fahrt befindlichen Omnibus vor dem Hause Landbergerstr. 80 eine Verrenkung des rechten Oberschenkels und mußte mittelst Droschke nach seiner Wohnung gebracht werden. — Am 2. d. M. Vormittags ein Schutzmänn den obdachlosen Arbeiter Michaelis zur Kautionswache bringen wollte, leistete der letztere vor dem Hause Krausenstraße 35 Widerstand, griff den Schutzmänn thätlich an und würgte denselben derartig, daß er eine Quetschung des Kopfes erlitt. — Mittags wurde das Pferd des Droschkenkutschers Gleichmann vor dem Hause Kl. Frankfurterstr. 21 scheu, sich demselben, welcher neben dem Pferde stand und es am Bügel hielt, nieder und jagte mit dem Wagen über ihn weg, so daß er eine starke Quetschung des rechten Oberschenkels erlitt und nach dem Krankenhaus am Friedrichsbain gebracht werden mußte. — Um dieselbe Zeit wurde ein Arbeiter in seiner Wohnung in der Auguststraße und Abends ein Sattler in seiner Wohnung in der Alexandrinerstraße erkrankt vorgefunden. Die Leichen wurden nach dem Leichenschauhaufe gebracht. — Am demselben Tage Nachmittags wurde ein Arbeiter an der Ecke der Königs- und Spandauerstraße von einer Droschke überfahren und erlitt eine Verletzung am Schenkel, so daß er nach der Charite gebracht werden mußte. — Abends stürzte ein betriener Schutzmänn vor dem Hause Große Frankfurterstraße mit dem Pferde und erlitt eine nicht unbedeutende Verletzung der linken Hüfte. — Zu derselben Zeit wurde auf dem Schlesischen Güterbahnhof der Wagenverbinder Lurawitz zwischen den Geleisen todt aufgefunden. Nach Ausspruch des Arztes ist derselbe wahrscheinlich in Ausübung seines Dienstes zwischen die Räder zweier Wagen gerathen und an der blutigen Quetschung des Unterleibes verstorben. — Kurze Zeit darauf wurde auf dem Anhalter Bahnhof ein etwa 35 Jahre alter unbekannter Mann überfahren und anscheinend sehr schwer verletzt. Er wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. — Abends fiel ein Arbeiter beim Verlassen des Hauses Geckenkirchstraße 53 von der Treppe und erlitt eine so starke Verletzung der Hüfte, daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichsbain gebracht werden mußte.

Vergnügungs-Chronik.

Das Berliner Theater sieht, obwohl es das jüngst unter den großen Kunstinstituten der Reichshauptstadt ist, bereits vor seinem ersten Aufführungsjubiläum — die am Donnerstagen 6. d. M. stattfindende Darstellung des „Demetrius“ nach den 25. dieses Wortes sein. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerther, als es Dichtungen erster Richtung bekanntlich höchst selten vergönnt ist, in solch kurzem Zeitraum eine so hohe Zahl von Aufführungen auf sich zu vereinigen.

Gerichts-Zeitung.

Eine Mißhandlung grober Natur, von einem Ewmanne gegen seine Gekrter drei Tage nach der Hochzeit begangen, gelangte gestern zur Kenntniß der 91. Abtheilung des Schöffengerichts. Auf der Anklagebank befand sich Friedrich Siedert, ein Mann, der nach seinen Vorstrafen zu urtheilen einen besonderen Hang zu Gewaltthatigkeiten hat. Seine Ehefrau, ein kleines, verstümmert aussehendes Weib, würgerte ihre Auslage, allem Anscheine nach war sie von dem Angeklagten eingeschüchtern worden. Der Gerichtshof mußte sich daher mit den Aussagen der übrigen Zeuginnen begnügen, dieselben reichten aber vollkommen aus, um den Angeklagten zu überführen. Die Nachbarn der Siedert'schen Eheleute wurden am Abende des 19. September durch lautes Ohrschreien aus deren Wohnung gerufen und als sie die unerschrockene Thür öffnete, bot sich ihnen ein ebenso empörendes als abstoßendes Bild. Der Angeklagte hielt seine Ehefrau mit der linken Hand gegen die Wand gepreßt, während er mit der rechten geballten Faust ihr eine Menge Schläge ins Gesicht versetzte, so daß aus Nase und Mund Blut floss. Es gelang den vereinten Anstrengungen mehrerer beherrschter Männer, den Wüthenden von seinem Opfer loszureißen. Im Verhandlungstermine gab der Angeklagte die Mißhandlung im Wesentlichen zu, er entschuldigte sich aber eines Theils mit Trunkenheit und anderentheils behauptete er, daß seine Ehefrau von einem so unbestragbaren Widerstande geist behaftet sei, daß er unbedingt zu Schlägen seine Zuflucht nehmen müsse. Nichtig sei es allerdings, daß sie erst drei Tage zuvor den Gang zum Standesamt angetreten hätten, sie hätten aber schon seit Jahren zusammen gelebt. Seine bedauerliche Ehefrau wird an diese Episode aus den „Mitterwochen“ durch eine Bahnlücke erinnert, sie hat den Verlust zweier Vorderzähne zu beklagen. Der Gerichtshof hielt mit Rücksicht auf die Verurtheilung des Angeklagten eine empfindliche Strafe am Platze und erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf zwei Monate Gefängnis.

Mit Händerrhut auf dem Kopfe und brennender Zigarre im Munde schlenderte gestern ganz gemächlich ein junger Mann in den Zubehörraum der Schöffengerichtsabtheilung des Gerichts II. Das scharfe Auge des Vorkstehenden bemalte aber sofort die Entweichung der geheiligten Räume der Themis und mit Donnerstimme rief er dem Eindringling zu, die profanen Gegenstände wegzutun. Ob nun aber der Störenfried sich schon zu sehr in die Studien des blauen Montags vertieft hatte oder sich des ungebührlichen Benehmens nicht bewußt war, muß dahin gestellt bleiben; genug, er machte keine Anstalt, der Aufforderung

... nachzukommen, sondern zog nur den Hut ab und behielt
... Stimmstempel zwischen den Fingern. Auf Anordnung des
... musste der Uebelthäter sich sofort wegen der „Un-
... verantworten. Nach seinem Rationale gefragt, gab er
... Hoffmann zu heißen und seines Zeichens Weber zu
... Er habe bloß einmal sehen wollen, wie es vor Gericht
... Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 10 M.
... 2 Tage Gefängnis und der Gerichtshof erkannte nach diesem
... Vorlaufs dürfte Hoffmann wohl seine Neugierde
... nicht haben.

In den Angeklagten, welche ihre ganze Hoffnung auf
... Strafungsinstanz gesetzt haben, gehört der Metzgerhilfe
... Dittmar, welcher mit dem Schöffengericht außerordent-
... Erfahrungen gemacht hat. Derselbe erzählt sich seit
... halben Jahre als Druckschriftensolporteur und ist als sol-
... eine Steintiner Firma thätig, welche zum Besten der
... Mission ein Verlesungswort „Luther und seine
... herausgibt. Er hatte sich eine Anklage ausgedacht, weil
... seinen Bemühungen. Abonnenten für dies Werk zu sam-
... sich einer in der Lüneburger Straße wohnenden Dame
... über sehr ungebührlich benommen haben soll. Ueber den
... Vorgehen geben die Darstellungen der Beteiligten
... aus einander. Der Angeklagte behauptet, daß, als an
... betreffenden Tage die Dame die Thür geöffnet und er
... Buch angezeigte habe, die erstere ihn mit der
... „Lassen Sie mich mit solchem D... in
... barisch abgewiesen habe. Er habe darauf erwidert, daß
... eine solche Äußerung von einer gebildeten Frau nicht er-
... hätte, die Dame habe darauf die Thür wieder geöffnet
... ihn in's Gesicht gefragt, worauf er sich dieselbe mit den
... abgewehrt habe. Die Dame stellte dagegen den Vor-
... ganz anders dar. Danach hätte der Angeklagte sofort
... Definieren der Thür seinen Fuß zwischen dieselbe gesetzt, so
... nicht wieder zu schließen war, und als er mit seinem
... abgewiesen worden, hätte er zweimal mit der Faust
... der Dame geschlagen. Letztere hatte ursprünglich nur
... Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt, welcher
... in dem Termin vor dem Schöffengericht auch auf
... ausgebeugt wurde. Der Staatsanwalt, welcher
... Dame in allen Punkten glauben schenkte, hielt
... zwischen dem Angeklagten mit 5 Wochen Gefängnis für
... und stellte einen dahingehenden Strafantrag,
... gefährt unter Vorbehalt des Amtrichters Dr. Dittel
... aber zu allgemeinem Staunen auf — 1 Jahr 4 Monate
... und ordnete die sofortige Verhaftung des Ange-
... an. Das Gericht scheint dabei von dem Verdachte be-
... zu sein, daß der Angeklagte das Kollektiv nur
... benutze, in Wahrheit aber mit Vorliebe bei solchen
... vertritt, von denen er annehme, daß sie allein in der
... sind und zu irgend welchen unlauteren Zwecken in die
... zu bringen suche. Vor der Berufungsinstanz, vor welche
... nach siebenwöchiger Untersuchungshaft geführt
... wurde, hat der Verteidiger, H. A. Th. Friedmann, diesen Ver-
... gänzlich haktlos hinzustellen, während der Angeklagte
... noch niemals jedwede Ungebühr seinerseits überhaupt be-
... Derjelbe ist — abgesehen von einigen Strafen wegen
... auf der Wanderschaft — gänzlich unbescholten und
... für jene Steintiner Verlagfirma thätig. Der Ober-
... dieser Firma stellte dem Angeklagten ein sehr günstiges
... aus und beschäftigte nebenbei, daß derselbe ihm an dem
... Tage gleich den Vorkauf erzählt und behauptet hatte,
... eine Schramme an seiner Wade von den Nägeln der Dame
... Auf der anderen Seite blieb auch die Zeugnis Wort
... bei ihrer belastenden Darstellung. Staatsanwalt
... Menge, welcher anerkannte, daß die Strafe eine ungewöhn-
... ist, hielt gerade deshalb eine möglichst sorgsame Auf-
... für sehr notwendig und beantragte die Vorladung noch
... anderen Zeugen zur Aufklärung, wie sich der An-
... bei dem Anbieten des Werkes anderen Leuten
... benommen hat. — In juristischen Kreisen ist man
... weiteren Verlauf einigermaßen gespannt, da hier das
... zwischen dem Angeklagten und dem Schöffengericht, in welchem das Valencement
... Arbeit hat, doch ein gar zu großes ist.

Ein verurteiltes Genie war es zweifellos, welches
... vor eine Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts ge-
... war, um sich wegen Betrugs zu verteidigen. Der mit
... Schnurband ausgestattete Angeklagte betrat mit
... Würde die Anklagebank, indem er mit einer Stimme,
... die Fenster erzittern machte, den Schöffen zurief: Pax
... — Präsi.: Sie sind der Schloßergeselle Streilger?
... — Angekl.: Techniker bin ich von Beruf, die Schloßerei
... nur als milchende Kuh. — Präsi.: Sie sind aber in
... nur als Schloßergeselle bezeichnet. — Angekl.:
... die Welt, das Strahlende zu schwärzen! — Präsi.:
... schlimmer, wenn Sie als Techniker, als gebildeter
... so weit herabgekommen sind, um Weibern zu
... — Angekl.: Es giebt im Menschenleben Augen-
... wo man dem Weltgeiz näher ist, als sonst. — Präsi.:
... stehen auf das Gekrönte von Titaten so viel Zeit zu ver-
... daß Sie darüber gar nicht zum Arbeiten kommen. —
... — Präsi.: Ich süß's mit Schmerz und mag nicht klagen,
... bin ich auch der Klage satt. — Präsi.: Sie sind doch
... ein Mensch, der mit gesunden Gliedmaßen ausgerüstet
... wahrhaftig in ehrlicher Arbeit sich sein Brot verdienen
... — Angekl.: Ja wohl, Herr Präsident! Ich weiß es,
... in harten Tagen in eigenem Glücke die Seele sich ver-
... — Präsi.: Nun also, dann wundert es mich um so
... daß Sie schon sechsmal wegen Betrugs bestraft
... mußten und schon ein ganzes Jahr im Arbeits-
... gebracht haben! — Angekl.: Hätte Gott mich
... gewollt, so hätte er mich anders gebaut. — Präsi.:
... nehmen doch den stilligen Halt einigermaßen verloren zu
... — Angekl.: Ich hab' mich nie begnügt an leerer
... der Reiz nur war's, auf den ich ruhen kann. —
... — Präsi.: Geben Sie denn zu, gebettelt zu haben? — Angekl.:
... muß das Streiten, ruht das Klagen! Wahr ist's —
... welcher Augen unheilvolle Schwäche ist einzig Schuld
... — Präsi.: Haben Sie denn jetzt den Weg des Rüh-
... verloren? — Angekl.: Herr Präsident! Arbeit ist
... dieses Bierde und so arbeite ich denn auch gar fleißig
... Meistersmeister Feilbilde in Noabit. — Präsi.: Ist das
... — Angekl.: Auf Ehre! Dies Werkzeug
... in meiner Hand ist mir doch wohl Ge-
... — Präsi.: Was, es scheint ja wirklich,
... Sie einen anderen Weg betreten hätten. — Angekl.:
... Sie brauchen sich nur in die Augen zu schauen, um sich
... zu versehen. — Präsi.: Der erste Schritt zur Besserung
... oder wohl darin zu bestehen haben, daß Sie Ihren großen
... ablegen. Im übrigen will der Gerichtshof diesmal, auf
... guten Vorläufe vertrauend, davon absehen, Sie ins Arbeits-
... zu schicken und Sie zu drei Tagen Haft verurtheilen.
... — Angekl.: Sie konnten nur nach leichtem Wort mich messen,
... haben Sie bei dem Erkenntnis betäubigen? — Angekl.: Gratiam
... — Präsi.: Wenn Sie durchaus lateinisch schwätzen wollen,
... Sie wenigstens: gratias meas! Sie sind also mit
... — Angekl.: Mein Auge lernt nun wieder lächeln, die düstere Stirn
... — Präsi.: Nun gehen Sie nach Hause und be-
... sich eines anständigen Lebenswandels! — An-
... Dem späten Herbsttag gleicht mein Leben, dem Herbst-
... eine Sonnenschein! — Mit diesem Stofkuefer verließ
... Angeklagte den Gerichtssaal — ebenso stolz, wie er ge-
... war.

Verurtheiltes Genie war es zweifellos, welches
... vor eine Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts ge-
... war, um sich wegen Betrugs zu verteidigen. Der mit
... Schnurband ausgestattete Angeklagte betrat mit
... Würde die Anklagebank, indem er mit einer Stimme,
... die Fenster erzittern machte, den Schöffen zurief: Pax
... — Präsi.: Sie sind der Schloßergeselle Streilger?
... — Angekl.: Techniker bin ich von Beruf, die Schloßerei
... nur als milchende Kuh. — Präsi.: Sie sind aber in
... nur als Schloßergeselle bezeichnet. — Angekl.:
... die Welt, das Strahlende zu schwärzen! — Präsi.:
... schlimmer, wenn Sie als Techniker, als gebildeter
... so weit herabgekommen sind, um Weibern zu
... — Angekl.: Es giebt im Menschenleben Augen-
... wo man dem Weltgeiz näher ist, als sonst. — Präsi.:
... stehen auf das Gekrönte von Titaten so viel Zeit zu ver-
... daß Sie darüber gar nicht zum Arbeiten kommen. —
... — Präsi.: Ich süß's mit Schmerz und mag nicht klagen,
... bin ich auch der Klage satt. — Präsi.: Sie sind doch
... ein Mensch, der mit gesunden Gliedmaßen ausgerüstet
... wahrhaftig in ehrlicher Arbeit sich sein Brot verdienen
... — Angekl.: Ja wohl, Herr Präsident! Ich weiß es,
... in harten Tagen in eigenem Glücke die Seele sich ver-
... — Präsi.: Nun also, dann wundert es mich um so
... daß Sie schon sechsmal wegen Betrugs bestraft
... mußten und schon ein ganzes Jahr im Arbeits-
... gebracht haben! — Angekl.: Hätte Gott mich
... gewollt, so hätte er mich anders gebaut. — Präsi.:
... nehmen doch den stilligen Halt einigermaßen verloren zu
... — Angekl.: Ich hab' mich nie begnügt an leerer
... der Reiz nur war's, auf den ich ruhen kann. —
... — Präsi.: Geben Sie denn zu, gebettelt zu haben? — Angekl.:
... muß das Streiten, ruht das Klagen! Wahr ist's —
... welcher Augen unheilvolle Schwäche ist einzig Schuld
... — Präsi.: Haben Sie denn jetzt den Weg des Rüh-
... verloren? — Angekl.: Herr Präsident! Arbeit ist
... dieses Bierde und so arbeite ich denn auch gar fleißig
... Meistersmeister Feilbilde in Noabit. — Präsi.: Ist das
... — Angekl.: Auf Ehre! Dies Werkzeug
... in meiner Hand ist mir doch wohl Ge-
... — Präsi.: Was, es scheint ja wirklich,
... Sie einen anderen Weg betreten hätten. — Angekl.:
... Sie brauchen sich nur in die Augen zu schauen, um sich
... zu versehen. — Präsi.: Der erste Schritt zur Besserung
... oder wohl darin zu bestehen haben, daß Sie Ihren großen
... ablegen. Im übrigen will der Gerichtshof diesmal, auf
... guten Vorläufe vertrauend, davon absehen, Sie ins Arbeits-
... zu schicken und Sie zu drei Tagen Haft verurtheilen.
... — Angekl.: Sie konnten nur nach leichtem Wort mich messen,
... haben Sie bei dem Erkenntnis betäubigen? — Angekl.: Gratiam
... — Präsi.: Wenn Sie durchaus lateinisch schwätzen wollen,
... Sie wenigstens: gratias meas! Sie sind also mit
... — Angekl.: Mein Auge lernt nun wieder lächeln, die düstere Stirn
... — Präsi.: Nun gehen Sie nach Hause und be-
... sich eines anständigen Lebenswandels! — An-
... Dem späten Herbsttag gleicht mein Leben, dem Herbst-
... eine Sonnenschein! — Mit diesem Stofkuefer verließ
... Angeklagte den Gerichtssaal — ebenso stolz, wie er ge-
... war.

Verhandlungen. Frau Anna Müller war fünf Jahre lang
... den Gegenstand der Verehrung des Reiners Handte und sie
... schien auch vollberechtigten Anspruch darauf zu haben, daß dieser
... eines Tages den verhängnisvollen Weg zum Standesamt mit
... ihr zurücklegte. Aber auch sie sollte erfahren, wie doch so
... trügerisch die Männerherzen sind, denn plötzlich stellte ihr Ver-
... ehler seine Besuche ein und zu ihrem Schmerz und Aerger hörte
... sie bald darauf, daß derselbe sich mit der Näherin Doc Tetschen
... ein förmliches Eheversprechen gegeben. Sie wollte es nicht glauben,
... aber sie erfuhr nur zu bald die traurige Wahrheit dieser Nähe.
... Zeit bot sie alle nur denkbaren Ränke auf, um den
... Mann ihres Herzens wieder zurückzuerobern. Zunächst
... versuchte sie es mit schwärmerischen Briefen, mit rührenden Er-
... innerungen an glücklich verlebte, selige Stunden und als alle die-
... se letzten Heizerstrümpfe ohne Erfolg blieben, füllte sie
... sich selbst den Begasus und begann von demselben ein Bombardement
... mit dichterlichen Werken, welche direkt auf das Herz
... des Ungetreuen losgingen. Fast täglich brachte der Briefträger
... dem Herrn D. längere Episteln, in welchen es von Herzen und
... Schmerzen, von Sonne und Sonne, von Liebe und Trieb
... wiederklang. Fräulein Tetschen blieb aber die Siegerin in diesem
... Konkurrenzkampfe; sie lehrte eines Tages als Frau Handte vom
... Standesamt heim und der Anderen blieb nur übrig, ihrer Rache
... eine geeignete Richtung zu geben. Sie betrieb nun einen
... wahren Verfolgungspost, bei welchem sie Rücksichten nicht mehr
... walten ließ. In welchem Restaurant Herr S. auch Beschäftigung
... nehmen mochte — überall war Fräulein Müller bald zur Stelle und
... entwarf von ihrem ehemaligen Liebhaber ein Bild, welches die
... Kinder gruselig machen konnte; wo das Ehepaar auch sein
... Heim aufschlagen mochte, stets war Fräulein Müller auf dem
... Plane und sang den Witwen in wahren Klagen das Lied
... von der verrathenen Liebe vor. Kann man sich da wundern,
... daß die beiden Nebenbuhlerinnen in dem Augenblicke, wo sie
... der böse Zufall auf der Straße dicht einander vorüberführte,
... auf einander stürzten wie die Raden und sich am liebsten
... gegenseitig zerstückelt hätten. Es war ein fürchterlicher Kampf,
... welcher sich da entwickelte! Frau Handte hatte den Verlust ver-
... schiedener Haare zu beklagen, Fräulein Müller aber lief mit ihrer
... schönen Kraxwunden, die sich recht indiskret auf beiden Wangen
... zeigten, direkt zur Polizei und leitete das Verfahren wegen
... Körperverletzung gegen Frau D. ein. Letztere behauptete nun
... zwar, daß die in ihrem blonden Haar angerichtete Verwüstung
... wohl geeignet sei, mit den Kraxwunden ausgeglichen zu wer-
... den, der Gerichtshof erkannte ihr aber doch ein Uebermaß
... von Schuld zu und verurtheilte sie zu 15 M. Geldbuße coent.
... 3 Tagen Gefängnis.

Herzue und Versammlungen.

Die Vorstände freier eingeschriebener Hilfskassen
... zu Berlin waren am Mittwoch, den 28. Nis., von der am
... 1. November d. J. gewählten Kommission nach dem Heidrich-
... schen Saale in der Neuhofstraße 20 zu einer Versammlung ein-
... geladen worden, welcher Einladung auch wohl die meisten der
... selben gefolgt waren, denn der geräumige Saal war fast bis
... auf den letzten Platz gefüllt. Um 9 1/2 Uhr wurde die Ver-
... sammlung von einem Kommissionsmitgliede, dem Herrn
... Kubnik, eröffnet. Derselbe sprach den Anwesenden zuerst seinen
... Dank für das vollzählige Erscheinen aus, wodurch
... das rege Interesse an der Sache selbst bewiesen sei.
... Auf Vorschlag des Herrn Hoop wurden die Herren
... Kubnik, Sander und Schütte in das Bureau gewählt.
... Herr Kubnik übernahm den Vorsitz und ertheilte
... dem Herrn Sander zum ersten Punkt der Tagesordnung Bericht der
... Kommission und Vorlegung des Petitionsentwurfs, das Wort.
... Der Referent verlas zuerst die verschiedenen Beschlüsse bzw.
... Protokolle der Kommission, sowie der Subkommission und ging
... noch einmal die Motive in der zu den Generalkongressbeschlüssen
... ausgearbeiteten Denkschrift durch, da nach seiner Ansicht der
... Petitionsentwurf erst dann, wenn man dieselben gehört, Fleisch
... und Blut annehme, ohne dieselben zu beachten, vielleicht vielen
... sehr dürrig erscheinen würde. Nachdem dies gesprochen, verlas
... Redner den Petitionsentwurf, welcher gedruckt und am Eingange
... vertheilt wurde, und empfahl die Annahme desselben. Der
... Petitionsentwurf lautet:

„Hoher Reichstag! Von der Ueberzeugung durch-
... drungen, daß die lebhafte Thätigkeit, welche die Beset-
... zung durch Einführung des Kranken-Unfallversicherung-
... und Hilfskassen-Gesetzes den Arbeitern entgegenbringen will, im
... höchsten Grade abgeschwächt wird durch Bestimmungen, deren
... Schädlichkeit sich erst durch festgesetzte Einwirkungen herausstellte,
... resp. erst durch nicht vorhergesehene verschiedenartige Auslegung
... dieser Gesetze seitens einzelner Behörden zur öffentlichen
... Kenntniss kam, aber zugleich Ursache wurde, die Entwick-
... lung, namentlich der freien Kassen niederzubalten, haben
... sich die Unterzeichneten der Aufgabe unterzogen, diejenigen
... Abänderungsvorschläge, welche dem Hohen Reichstage schon
... einmal von einem Kongress freier Kassen (abgehalten zu Bra-
... am 14.—16. November 1886) in Form einer Denkschrift unter-
... breitet wurden, auf deren Werth, resp. Unterstützung hin zu
... prüfen. Die Prüfung ergab, daß diese Abänderungsvorschläge
... in seltener Unparteilichkeit nur Witten entbalten, welche
... geeignet sind, dem gesammten Krankenversicherungswesen und
... zugleich vom Standpunkt des Rechts aus, zum gemein-
... samen Vortheil zu gereichen, so daß auch die Unterzeichneten
... dem Hohen Reichstage die Bitte aussprechen, diese
... Abänderungsvorschläge zum Gesetz zu erheben.“ Durch die In-
... zwischen von Seiten der Regierungorgane, jedoch erst nach dem
... Abhalten des Kongresses, laut gewordenen Behauptungen, „den
... freien Kassen erwüchse durch das Juristwesen älterer oder
... ärztlich ungenügend befundener Arbeiter ein großer Vortheil“,
... fanden sich die Unterzeichneten verpflichtet, auch diese Frage zu
... prüfen. Die Prüfung ergab, daß zur Zeit die Zwangskassen
... durch das 1/2 der Meisterbeiträge und die erst durch Arbeits-
... fähigkeit erzwungene Aufnahme immer noch im Vortheil sind.
... Sollte dagegen der Hohen Reichstag, den Abänderungsvorschlägen
... gemäß, den § 52 des Krankenversicherungsgesetzes streichen,
... mithin das 1/2 der Arbeitgeber wegfällen, so erlauben sich die
... Unterzeichneten, um Einführung eines Gesetzes zu petitioniren,
... durch welches die Gemeindeversicherung angehalten wird, für
... sämtliche über 45 Jahre alte versicherungspflichtige Arbeiter
... eine Spezialkasse zu errichten mit festen, möglichst niedrigen Bei-
... trägen und höherer Unterstützung, zu deren Ermöglichung die
... Gemeinden so lange einen Ertragzuschuß zu leisten hätten, bis
... diese Altersklassen nahezu erschöpft, welcher Zeitpunkt ungefähr
... mit dem für Aufbringung des Referendums festgestellten Jahr
... (unter Anrechnung 1/2 der Zurücklegung), also bis zum
... Jahre 1910, zusammenfallen würde. Wir, die Unterzeichneten,
... richten daher an den Hohen Reichstag das dringende Gesuch,
... alle Abänderungsvorschläge, welche geeignet sind, die so schon
... demnachtheilte Stellung der freien Kassen noch mehr zu er-
... schweren, gänzlich abzulehnen, sowie den vorstehenden Wünschen
... das weitgehendste wohlwollendste Entgegenkommen angedeihen
... zu lassen. Das bei der Prüfung von allen Seiten zugeflossene
... Beweismaterial, verschiedenartiger Gesetzauslegung durch
... Behörden, ermöglichter Ausbeutung der Kassen durch
... Simulanten, sowie Missethäter, von freien Kassenmit-
... gliedern durch Privatunternehmer u., glaubten die Unter-
... zeichneten dem Hohen Reichstage nicht unterbreiten zu
... dürfen, da diese Thatsachen durch 13 der Denkschrift angehängte
... Anlagen genügend erwiesen sind. Dagegen müssen wir anführen,
... daß zwar die Berliner Aufsichtsbehörde durch lokales Verhalten
... und manche Gesetzesbestimmung in ihrer Schärfe nicht fühlbar
... machte, wir aber durch den Besuch von Generalkongressen
... und durch andere behördliche Entscheidungen und mehr noch
... die Klagen über andere Privatunternehmer zu Gunsten einer
... Nachregelungen von Privatunternehmern zu Gunsten einer
... Zwangskasse hier am Orte persönlich kennen lernten. Es ist da-
... her nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn die Auslegung der dies-

bezüglichen Gesetzesbestimmungen einer Zentralbehörde unter-
... breitet würde.“

In der hierauf eröffneten Diskussion nahm zuerst Herr
... Hinz, Vertreter der kaufmännischen Klasse, das Wort. Derselbe
... erklärte sich im Allgemeinen mit dem qu. Entwurf einverstan-
... den, wünschte aber, daß der § 2 des Krankenversicherungsgesetzes eine
... derartige Modifikation erhalte, daß die Versicherungspflicht auch
... auf die Gehilfen des Kaufmannstandes ausgedehnt werde,
... und beantragte, einen diesbezüglichen Antrag dem
... Petitions-Entwurf beizufügen. Der Antrag wurde
... nicht nur von den Herren Sander und Schütte
... sondern noch von verschiedenen anderen Rednern, mit der Motiv-
... irung bekämpft, daß der § 2 a. a. D. durch den Beschluß des
... Generalkongresses, welcher die Versicherungspflicht auf alle Per-
... sonen, welche nicht 1/2 Mark täglich verdienen, ausgedehnt wissen
... wolle, bereits illusorisch gemacht sei, und deshalb in der Petition
... eine einzelne Branche nicht berücksichtigt, bzw. hervorgehoben
... werden könne. Darauf wurde der Antrag Hinz mit großer
... Majorität abgelehnt, der Petitionsentwurf aber fast einstimmig
... angenommen. Mit der Unterzeichnung der qu. Petition und
... Abfindung an den Reichstag wurde das Bureau der Versammlung
... durch Abstimmung beauftragt. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: An-
... trag, eine ständige Kommission zur Ermittlung von nützlichen
... Einführungen für das freie Kassenwesen zu wählen, erhielt Herr
... Schindler das Wort. In kurzen Worten hob der Redner her-
... vor, daß die Vortheile, welche das freie Kassenwesen durch die
... Wahl einer ständigen Kommission habe, heute noch gar nicht
... abzusehen seien. So seien u. A. in dem betreffenden Kassen-
... wesen bereits Mängel in der Gewährung von Medizin
... u. s. w. an arbeitsfähige Kranke hervorgetreten, die
... nur durch das Zusammenwirken aller freien Kassen
... beseitigt werden könnten, wenn dieselben durch die zu
... wählende Kommission in fester Fühlung blieben. Hierzu sprachen
... die Herren Panlow, Kubnik, Holtkamp und Günther sämtlich
... im Sinne des Vorredners, während Herr Müller davor warnte,
... nicht das System der Distrikte einzuführen. Herr Hundt,
... Vertreter des Sanitätsvereins, S. S. 85, wies noch darauf
... hin, daß, wenn es sich dabei um die Beschaffung billigerer Mittel
... bzw. Medicamente handeln sollte, die Vorstände doch dafür
... Sorge tragen möchten, daß sich die Mitglieder freier Hilfskassen
... nicht ihren Angehörigen im Sanitätsverein versicherten. Die
... Versammlung kam schließlich dahin überein, daß eine Kommission
... gewählt werden müsse, deren Thätigkeit sich nur auf das freie
... Kassenwesen erstrecken sollte, die Vornahme derselben ihr aber
... selbst überlassen werden müsse. Daraufhin wurde die früher
... gewählte Kommission, mit Ausnahme der Herren Schulze und
... Berner, welche nicht anwesend waren, einstimmig wiedergewählt.
... Die nächste Kommissionssitzung wird öffentlich bekannt gegeben
... werden.

Der Fachverein der Steinmetzen Berlins hielt am
... Sonntag, den 2. Dezember, in Alhgrims Salon, Sophienstraße
... Nr. 34, eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Es be-
... richtete die Lohnkommission, daß die Arbeitszeit in Anbetracht
... der großen Sterblichkeit in unserem Berufe auf 8 Stunden zu
... verkürzt sei, und zwar daß dieselbe um 7 Uhr Morgens be-
... ginnt, mit 1 Stunde Frühstück und 2 Stunden Mittag, ohne
... Vesperzeit und um 6 Uhr abend, dann daß die Allortarbeit
... gänzlich fallen zu lassen und nur im Tagelohn zu arbeiten sei;
... dementsprechend soll der Lohn von 50 auf 60 Pf. pro Stunde
... erhöht werden. Es wurde nun noch nicht darüber Beschluß ge-
... faßt, sondern der Beschluß, damit ein jeder Steinmetz sich diese
... Forderung gehörig überlegen kann, bis zu einer noch
... einanderfindenden Generalversammlung vertagt, um end-
... gültig Stellung zu nehmen, damit wir zu geeigneter Zeit
... alle fest und treu zu einander halten. Dann wird der Sieg auf
... unserer Seite sein. Denn so kann es nicht mehr fortgehen.
... 31 Kollegen sind in diesem Jahre der mörderischen Berufs-
... krankheit, der Schwindsucht schon erlegen, und wir müssen dem
... ein energisches Halt entgegenrufen. Hierauf wurde über die
... Innung der Meister gesprochen, und die Versammlung nahm
... folgende Resolution einstimmig an: „Die heutige, am
... 2. Dezember tagende Generalversammlung des Fachvereins
... kann in dem Gesellenausschuß, wie er in dem Statut der Stein-
... metzen-Innung zu Berlin unter §§ 35—37 vorgehoben ist, eine
... den heutigen Verhältnissen entsprechende Vertretung der
... Gesellenchaft nicht anerkennen, und erklärt es für
... Pflicht jedes Mitgliedes, eine Berufung oder Wahl zu dem-
... selben abzulehnen. Ferner erklärt die Versammlung den Fach-
... verein als die zeitgemäße Vertretung der Gesellenchaft, und die-
... selbe ist jederzeit bereit, durch eine Kommission mit der Meister-
... schaft, um Ausgleich dringlicher Berufsangelegenheiten eocnt, auch
... zur Bildung eines Schiedsgerichts, wie es im Innungsgesetz
... unter § 97, Abl. 6, vorgehoben ist, in Verhandlung zu treten,
... um einen friedlichen Ausgleich streitiger Angelegenheiten herbeizuführen.
... Alsdann wurde darüber gesprochen, daß der Meister
... Bijzer Italiener nach hier hat kommen lassen, um italieni-
... schen Stein, welcher am Reichstagsbau zur Verwendung
... kommt, von denselben verarbeiten zu lassen. Da
... nun hier genug Steinmetzen sind und dieselben schon hin und
... wieder dort um Arbeit zugesprochen haben, so wurde ihnen von
... Meister Bijzer gesagt, daß hier überhaupt (der Platz ist in
... Charlottenburg) keine Deutsche eingestellt werden, denn in
... seinem Geschäft (Vehrl Bahnhofs) sind auch Deutsche oder Stein-
... metzen, die hier auch arbeiten möchten, aber er thue es nicht.
... Also wir Deutsche können wohl für den Bau, der unsere Stadt
... zieren soll, mitbezahlen, aber das Recht, unseren Lebensunter-
... halt zu verdienen, können wir von deutschen Meistern nicht ver-
... langen. So muß es kommen, wie treten dorew das Strohen-
... pflaster krumm. Es wurde nun beschloffen, an die bauleitende
... Behörde heranzutreten, um daselbst Beschwerde zu führen.

Sehr kurzweilig ging es in der außerordentlichen General-
... versammlung zu, welche die Berliner Schuhmacher-Innung am
... Freitag Abend im Saale des großen Handwerkervereins, Sophien-
... straße 15, abhielt. Zweck derselben war die Vornahme derjenigen
... Statutenänderungen, welche erforderlich geworden sind durch die
... erlangte Berechtigung des § 100 f der Gewerbeordnung, die
... Nichtmitglieder zu den Kosten des Herbergwesens und des
... Schiedsgerichts sowie des Arbeitsnachweises heranzuziehen. Der
... Saal war ziemlich gefüllt, doch erklärte Obermeister Beutel von
... vornherein, daß die Versammlung nicht beschlußfähig sei, da drei
... Viertel der Mitglieder, nämlich 1800 von 2400, nicht anwesend
... wären. Es müsse daher eine neue Generalversammlung ein-
... berufen werden, die alsdann auf jeden Fall beschlußfähig sei.
... Doch könne man ja schon heute über die beabsichtigten Ände-
... rungen in eine vorläufige Diskussion treten. Die geplanten
... Änderungen seien an sich geringfügiger Natur, doch hoffe er,
... daß durch die angeedeuteten Maßnahmen der Innung sehr viele
... neue Mitglieder gewonnen werden würden, da die Außen-
... stehenden sich hüten würden, Beiträge zu zahlen, ohne etwas
... dreintreten zu dürfen. Im Anschluß an diese Ausführungen
... entspann sich nun eine sehr erregte Geschäftsordnungs-
... debatte. Meister Kurin erklärte die Beschlüsse, welche etwa
... gefaßt werden sollten, von vornherein für ungültig, da die An-
... träge auf Statutenänderungen dem Hauptausschuße der Innung
... nicht vorgelegen hätten. Es sei vielmehr alles hinter ver-
... schlossenen Thüren abgemacht worden. Der Herr Oberm-
... ster sei für die Kosten der verfehlten Versammlung haftar. (Zus-
... timmung.) Herr Beutel erklärte in augenscheinlicher Erregung
... die Ausführungen des Meister Kurin für unrichtig. Im übrigen
... solle ihn Herr Kurin nicht immer angreifen, sondern zufrieden
... sein, daß er (Beutel) sein Obermeister sei. (Ironisches Bravo.)
... Meister Birch betont, daß auch in der ungenügenden Belan-
... nung der Anträge ein Grund für die Ungültigkeit aller Be-
... schlüsse zu finden sei. Der Obermeister sucht durch allerlei ge-
... wagte Wendungen die ungenügende Vorbereitung der Versam-
... lung zu beschönigen, und rief hierbei den Bürgerdeputierten
... Fleischer zu Hilfe, der ihm in augenscheinlicher Verleumdung der
... statutenmäßigen Bestimmungen auch seine Unterstützung nicht

verfagte. In diesem Sinne ging die Geschäftsordnungsdebatte weiter; durch die Meister Wobischall, Bladec, Emmel, Bode u. s. w., bis endlich der Schluss der Geschäftsordnungsdebatte beliebt und eine weitere Versammlung für den 18. Dezember beschlossen wurde.

Statt nun die mit Spannung erwartete sachliche Debatte zu eröffnen, schloß der Obermeister kurzer Hand die Versammlung, was allgemeines Erstaunen hervorrief.

Eine große öffentliche Versammlung der Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, Girarischer und anderer Instrumentenmacher wurde am Freitag Abend im Saale des Herrn Heyrich, Beuthstraße 17/18, bei einer Beteiligung von 500-600 Personen abgehalten. Herr Bacher referierte daselbst über Fachorganisationen und deren Aufgaben. Der Redner bezeichnete es als Aufgabe der Fachorganisationen, durch die öffentliche Meinung und durch eine größtmögliche Entfaltung von Macht für die Arbeiterinteressen zu wirken.

Der Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigter Arbeiter hielt am 26. November in Saep. r's Salon, Grüner Weg 29, seine Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: 1. Innere Vereinsangelegenheiten, 2. Verschiedenes, 3. Fragelasten, ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung machte der Vorsitzende bekannt, daß zunächst die von der Gewerbe-Deputation zugesandten Fragebogen ins Auge gefaßt werden müssen.

Die Mordpanik in Wittichapel. Der Dämon des Nordes, Jock der Ausschläger, so berichtet man aus London, bleibt nach wie vor in unbeschreiblichem Schrecken gehüllt. Wir hören noch immer nach der erschütternden Hand, welche acht Morde verübt. Eine frühere Meldung wird ihm nämlich ebenfalls zugeschrieben und da er in einem Briefe an eine Bewohnerin des Hauses, welches die letzte Nordstätte geboten, damit prahlte, daß seine Leistungen von Niemand bisher entdeckt wurden, so schloß das schauerliche Register vorläufig mit neuen Greuelthaten ab! Vergebens hat man jede Straße des düsteren Distriktes im Ostend mit Polizisten und Detektives gespickt, von denen manche sogar dort Wohnung genommen. Vergebens stellt ein Vigilanzkomitee seine freiwilligen Aufpasser. Vergebens ist die im Publikum aufgedruckte Prämie für den Aufschreiber bereits auf 1200 Pfund gestiegen und ebenso vergebens hat die Behörde einem Mitwisser oder Mitschuldigen des grauenhaften Mordes in Menschengestalt freien Pardon versprochen.

Zentral-Franken- und Herberkasse des deutschen Senefelder-Bundes (E. V.) Verwalt.-Stelle Berlin. Heute, Abends 8 Uhr, im Restaurant Weid, Alexanderstraße 31: Mitglieder- und Verwaltungsbearbeitung.

Brancken-Unterstützungsbund der Säugender. Mitgliederversammlung am Dienstag, den 4. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, Kommandantenstr. 20 (Aminhallen, obere Saal). Tagesordnung: 1. Wahl des Bevollmächtigten und Schriftführers. 2. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert.

Gauverein Berliner Bildhauer. Dienstag, den 4. Dezember, Abends 9 Uhr, Annenstraße 16: Krankenkassen-Versammlung. Dismissus der Kasseneinrichtungen.

Große öffentliche Arbeiterinnen-Versammlung am Donnerstag, den 6. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei Kieff's, Weberstraße 17. Tagesordnung: Der Stand der Arbeiterinnen-Bewegung.

Der Lehrkursus der ersten Hilfe bei Unglücksfällen beginnt am Montag, den 10. Dezember, Abends präzis 8 Uhr, im unteren Saal bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Redungen zu diesem Kursus werden bis zum Unterrichtsabend bei Dietrich, Fockenstr. 31, Hof 3 Tr., in den Abendstunden von 6-9 Uhr und Sonntag Vormittags gegen Bezahlung des Beitrags von 25 Pf. gegen Quittung entgegengenommen. Um recht rege Beteiligung wird ersucht.

Achtung für Köpfer! Zu Donnerstag, den 6. Dezember, Abends 5 Uhr, ist eine öffentliche Löfferverammlung im „Königsbldt. Kasino“ (Holzmarktstraße) anberaumt. Tagesordnung: 1. Vorbereitung zu einer Statist.-Aufnahme im Löffergewerbe. 2. Stellungnahme zum Baujahr 1889.

im „Königsbldt. Kasino“ (Holzmarktstraße) anberaumt. Tagesordnung: 1. Vorbereitung zu einer Statist.-Aufnahme im Löffergewerbe. 2. Stellungnahme zum Baujahr 1889.

Die Versammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute, Lokalverband Süd, findet am Donnerstag nicht statt, sondern am Sonntag, den 9. d. M.

Öffentliche Versammlung der Metallarbeiter Berlin am Freitag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr, in Sanssouci. — Kollegen! Wie Ihr wohl Alle wißt, ist die am Freitag, den 23. November, tagende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung durch Flugblätter bekannt gemacht worden. Dieses gab dem Lampenfabrikanten Emil Sommerfeld, Plan-Ufer 37, Betanlassung, einige Arbeiter wegen Abnehmens der Flugblätter in der Werkstatt zu mahregeln. Da sich die Arbeiter dies nicht gefallen ließen, ist es zur Arbeitseinstellung gekommen. Metallarbeiter Berlins, zeigt, daß Ihr nicht gewillt seid, Alles über Euch ergehen zu lassen. Vereinzelt sind wir nichts, vereint alles. Es wird ersucht, Zutritt fernzuhalten.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Dienstag Gesangverein „Gutenberg“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Quandt, Stralauerstraße 43. — Gesangverein „Alpenglüh“ Abends 9 Uhr im Restaurant Hildebrandt, Prinzenstraße 97. — Schärfer'scher Gesangverein der Elbe. Abends 9 Uhr bei Wolf und Krüger, Stallstraße 126, Gesang. — Männergesangverein „Gartenlaube“ Abends 9 Uhr im Restaurant Fiel, Kottbuserstraße 22. — Männergesangverein „Steinwelle“ Abends 9 Uhr im Restaurant Schulz, Stettinerstraße 66 57. — Gesangverein „Harmonie“ Abends 8 Uhr in Neulam 5 Bierhaus, Große Frankfurterstraße 49. — Männergesangverein „Echo“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Zum Flügel“, Voßringstraße 60. — Gesangverein „Sängerhain“ Abends 9 Uhr im Rest. Kaiser Franz Grenadierpl. 7. — Gesangverein „Hoffnung Noabit“ Abends 8 1/2 Uhr Wilsnaderstraße 63, im Restaurant Nies. — Gesangverein „Felicitas“ Abends 9 Uhr im Restaurant Nebelin, Langestr. 108. — Gesangverein „Viederkunst“ Abends 9 Uhr im Restaurant Lehmann, Naunynstr. 44. — Männergesangverein „Accordia“ Abends 9 Uhr bei Weid, Alexanderstraße 31. — Gesangverein Ludwig'scher Männerchor Abends 9 Uhr Lindenstraße 106, bei Poppe, Uebungsstunde. Gäste sind willkommen. — „Deutsche Liedertafel“ Abends 9 Uhr Oranienstr. 190. — „Hörnerklub“ „Amphion“ Abends 9 Uhr in Triebel's Restaurant, Hoher Strinweg 15. — Turnverein „Froh und Frei“ (Männerabteilung) Abends 8 1/2 Uhr Bergstraße Nr. 57. — Berliner Turngenossenschaft (V. Männerabteilung) Abends 8 1/2 Uhr in der städtischen Turnhalle, Wasserhorststraße Nr. 31. — Turnverein „Hafenstraße“ (Männer-Abteilung) Abends 8 Uhr Diefenbachstr. Nr. 60 61. — Verein ehemaliger Schüler der 37. Gemeindeschule Abs. 9 Uhr im Rest. Rinner, Köpcke'str. 68. — Verein ehemaliger Schüler der 44. Gemeindeschule Abs. 9 Uhr im Restaurant „Albrechtsgarten“, Wilhelmstraße 105. — Arcad'scher Stenographenverein „Apollo-Bund“ Abends 8 1/2 Uhr Brunnenstraße 129 a. — Arcad'scher Stenographenverein Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Zum eisernen Kreuz“, Lindenstraße 71. — Deutscher Verein Arcad'scher Stenographen Abends 8 1/2 Uhr in Handel's Restaurant, Brunnenstraße 129 a. — Verein „Roc“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Elze, Alexandrinenstr. 99. — Unterhaltungsverein „Harmonie“ Abends 8 1/2 Uhr Wrangelsstr. 136, im Restaurant Schimle. — Vergnügungsverein „Mollig“ Abends 9 Uhr im Restaurant Reimide, Gipsstraße 3, jeden Dienstag nach dem 1. und 15. — „Hörnerklub“ „Amphion“ Abends 9 Uhr im „Münchener Hof“, Spandauerstr. 11-12. — Rauchklub „Zum Wrangel“ Abends 8 Uhr bei Herichle, Adalbertstraße 4. — Rauchklub „Deutsche Flagg“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Händler, Wrangelsstr. 11. — Rauchklub „Friedrichshain“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kipping, Landsbergerstr. 118 a. — Rauchklub „Lustige Brüder“ Abends 8 1/2 Uhr bei Grothe, Fürstendörferstraße 2. — Rauchklub „Ohne Zwang“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant W. Dausg, Weinstr. 22. — Vergnügungsverein „Frohlichkeit“, Grüner Weg 29. Große Gesellschafts-Stunde, verbunden mit Vorträgen. Gäste willkommen. Entree frei.

Kleine Mittheilungen.

Die Mordpanik in Wittichapel. Der Dämon des Nordes, Jock der Ausschläger, so berichtet man aus London, bleibt nach wie vor in unbeschreiblichem Schrecken gehüllt. Wir hören noch immer nach der erschütternden Hand, welche acht Morde verübt. Eine frühere Meldung wird ihm nämlich ebenfalls zugeschrieben und da er in einem Briefe an eine Bewohnerin des Hauses, welches die letzte Nordstätte geboten, damit prahlte, daß seine Leistungen von Niemand bisher entdeckt wurden, so schloß das schauerliche Register vorläufig mit neuen Greuelthaten ab! Vergebens hat man jede Straße des düsteren Distriktes im Ostend mit Polizisten und Detektives gespickt, von denen manche sogar dort Wohnung genommen. Vergebens stellt ein Vigilanzkomitee seine freiwilligen Aufpasser. Vergebens ist die im Publikum aufgedruckte Prämie für den Aufschreiber bereits auf 1200 Pfund gestiegen und ebenso vergebens hat die Behörde einem Mitwisser oder Mitschuldigen des grauenhaften Mordes in Menschengestalt freien Pardon versprochen. Obwohl anderthalb Wochen seit der letzten That verstrichen, ist die Panik in jenem Stadttheil eher im Steigen begriffen, weil man mit jedem geschwundenen Tage den Moment näher kommen sieht, wo von neuem der Schrecken über eine neue Megelei alle Nerven beben machen wird. Unzählige, namentlich aus dem weiblichen Geschlecht, sind buchstäblich lahm vor Aufregung — kein Haus, wo nicht bei Nacht jedes Schlafzimmer erleuchtet wäre. Ein einziger Schrei Nachts in der Gasse läßt Hunderte vom Lager der Schlaflosigkeit springen. Von den vierzig nacheinander Verhafteten, die alle wieder als verdächtigt losgelassen wurden, fand die Hälfte in Gefahr, im Moment der Anreitung vom herbeistürmenden Volke gelyncht zu werden. Ein junger Deutscher beispielsweise, der eben erst das angekommene Schiff verlassen hatte, dachte, als er durch eine Mädchengruppe schritt, etwas falsch am sich. Im Ru erlöste der Schrei: „Hilfe! Jock der Ausschläger!“ Und ebenso schnell hatten ihn im Ru zwei Konstabler und ein Detektiv beim Kragen und führten ihn zum Polizeibureau ab, wobei sie ihre schwarzen, mit einem Bleiknopfe versehenen Knäppler (einen Säbel darf in England kein Polizist tragen) unablässig gebrauchten, um den Häftling vor hundert nach ihm ausgreifenden Händen und geballten Fäusten zu schützen. Ein tiefer Volkssturm folgte stöhnend, kreischend — darunter vor Angst stöhnende Weiber — andere mit Wuthhähnen in den Augen. Dies ein Beispiel von vielen! Der Kerne selbst trug einen schwarzen, nach außen gekrümmten Schnurrbart — das ist das einzige Signalment des verschundenen Dämons. Leute, die sich derselben Naturgabe erfreuen, werden von Konstablern angehalten und müssen sich ausweisen. Wieder Andere ließen sich vor dem Betreten des Distrikts von einem Barbier unordentlich herstellen. Das Unerklärlichste ist, daß der merkwürdige Unbekannte, der sich mit seinen Urthäten immer nur auf die Klasse der niedrigenen Halbwelt beschränkt, jedesmal genau denselben Bezirk zu neuem Blutmahle aufsucht, wo doch für ihn die Gefahr des Entapptwerdens geradezu als eine brennende Erscheinung muß. Uebrigens ist jene Halbwelt dort in stetiger Flucht nach andern Stadttheilen oder nach Landstädten bestritten, was den Gassen dort Abends einen ganz ungewohnten Ansehen von Stillemeit verleiht.

Viel Schuld an dem Willigen der Auskundschaftung schreibt man der geradezu abgeschmackten Haltung der Geheim-polizei zu. Die Postgeheims haben zur Vorchrift erhoben, daß jeder Kandidat für Geheimpolizei 6 Fuß 8 1/2 Zoll hoch sein muß und daß er ein Jahr lang auf der Gasse in Uniform Polizeirunde machen muß. So lernt ihn bald Kind und Regel dort kennen. Bei dem Begräbnisse eines Beamten dieser Klasse

folgte sogar eine Prozession von Detektives und auf dem Land machten Spitzbuden und andere Gesindel Spalier, um sich „Gesichter“ ihrer Hände einzuwärmen. Kein Wunder, daß einem obersten Offizier der Detektives folgende Demuthigung passierte: Um einem Hochstapler auf die Spur zu kommen, wechselte er bei Nachtzeit seine Wohnung nach jenem Distrikte, wo der Gesuchte vermutet wurde. Schon mit der ersten Post am nächsten Morgen erhielt er einen Brief des „Inhabers“: „Alter Freund! Hoffentlich gefällt Ihnen Ihr neues Quartier. Einer, den Sie suchen!“

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür übrig ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Inhalts zur Verfügung; sie vermahnt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Namen derselben identifiert zu werden.

Unterzeichneter dringt in Nachstehendem eine Angelegenheit zur öffentlichen Kenntniß, welche die Steinmetz-Arbeiter in Marmor-Materials für das deutsche Reichstags-Gebäude betraf. Ich war am 19. November d. J. mit noch zwei Kollegen, die Arbeit zu suchen, nach dem Salzwer in Charlottenburg, wo selbst die vorgedachten Marmorarbeiten von der Berliner Firma D. Blöger ausgeführt werden, gegangen. Es war gegen Mittag, als ich Herrn Blöger um Arbeit ansprach. Die Antwort des Herrn Blöger lautete wörtlich: „Die Marmorarbeiten habe ich einer Wiener Firma übergeben und diese Firma hat auch dazu die Leute.“ — Damit waren wir abgewiesen. Ich konnte mindestens 50 hiesige Steinmetzen dort beschäftigt sehen. Da aber die Arbeiten für das deutsche Reichstagsgebäude bestimmt sind, so giebt es hierorts augenscheinlich keine Steinmetzen, welche die Arbeiten auszuführen fähig wären; die Arbeiten müssen vielmehr einer Wiener Firma übertragen werden, welche, wie Herr Blöger sagt, die Arbeiter hierzu stellt, und zwar Italiener! Dies sind würdige Arbeiter für das deutsche Reichstagsgebäude! Wir hiesigen Steinmetzen zahlen unsere Steuern und Abgaben, — wobei, ist Nebenbacht, — werde einmal zum nächsten Steuerquartal bei Herrn Blöger fragen, ob die Wiener Firma mir nicht auch einen Jahresbescheid schicken kann, der meine Steuern bezahlt.

Germann Beder, Steinmetz, Berlin, Arndtstr. 21.

Neueste Nachrichten.

Aus Wien, 3. Dezember, wird dem „N. T.“ gemeldet: Ungefähr vierzehnhundert Sezer haben die Wiener Arbeiter eingestellt, sie verlangen zwölf statt elf Gulden Lohn und die Ausdehnung der Mittagspause um eine halbe Stunde, wodurch die Arbeitszeit eine neunzehnstündige wäre; die eingeleiteten Verhandlungen sind bisher resultatlos geblieben.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Brüssel, Montag 3. Dezember. Der Gemeinderath von Brüssel stimmte einstimmig einer Verfügung zu, durch welche alle öffentlichen Aufsätze, die nicht von dem Bürgermeister genehmigt worden, verboten werden. Diese Verfügung wurde durch die gestern stattgehabten sozialistischen Kundgebungen motiviert worden.

Charleroi, Montag, 3. Dezember. Ein heute in Charleroi abgehaltener Arbeiterkongreß beschloß mit 35 gegen 17 Stimmen einen sofort beginnenden allgemeinen Streik zu verhängen.

Sern, Montag, 3. Dezember. Die Session der eidgenössischen Räte ist heute im Nationalrath durch den Präsidenten Ruffy, im Ständerath durch den Präsidenten Schaub eröffnet worden. Beide Räte traten sofort in die geschäftlichen Verhandlungen ein.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Einstellung beizubehalten. Antworten wird nicht ertheilt.

H. H. Ein Passagier, der beim Einsteigen in einen haltenden Eisenbahnzug fällt und sich beschädigt, hat auf Grund des Haftpflichtgesetzes Ertrag nicht zu beanspruchen, da der Unfall mit den eigenthümlichen Gefahren des Eisenbahnverkehrs nicht in Zusammenhang steht. Das Unfallversicherungs-Gesetz könnte überhaupt nur bei einem Angestellten der Bahn in Betracht kommen.

F. G. Die Rassenärzte haben für Ausstellung eines Rassen-scheines jedesmal eine Prämie zu beanspruchen, also, wenn der Arzt demselben Patienten je einen Schein für zwei verschiedene Rassen ausstellt, zwei Prämien.

H. J. 88. 1. Der Lohnarrest ist wegen der Minderjährigkeit eines unehelichen Kind nicht zulässig. 2. Rückständige Minderjährige verfahren nicht schon in 6 Monaten, sondern erst in 4 Jahren. 3. Ihre dritte Frage eignet sich nicht zur Beantwortung, da Briefkasten; zu mündlicher Auskunft sind wir bereit, bei Gelegenheit aus Nr. 4 beantwortet werden könnte.

F. B. G. Ruppinerstr. 1. Da Ihre frühere Antwort der heutigen die Kurkosten bezahlt hat, müssen Sie der erkrankten Betrag ersetzen. Derselbe ist nicht verpflichtet, Ihnen die Kurkosten zu gestatten, wird dies aber auf Ihren Antrag ausdrücklich thun. Eventuell müßten Sie, bevor eine Kostenerstattung erfolgen kann, zunächst vorläufig und verurtheilt werden. 2. Eine strafbare Handlung liegt nicht vor, sofern nicht ein Freund schon bei Verkauf der Kommissionswaaren die Waaren gekauft hat, das Geld für sich zu behalten.

M. J. Ihre Anfragen sind nicht recht klar; zu mündlicher Auskunft sind wir bereit.

H. J. Reichensbergerstr. Für Schulden Ihrer Frau müssen Sie dann auflommen, wenn sie dieselben zur Befreiung der Haushaltung gemacht hat. Jedemfalls können Sie spezialisierte Rechnung verlangen. Wird Ihnen solche vorzulegen, so lassen Sie sich veranlagen und sprechen Sie dann mündlich bei uns vor. Ihrer Tochter darf jedenfalls der Betrag der Schulden nicht abgezogen werden.

F. S. Neue Gasse. Wenn Sie dem Rechtsanwalt ein ein gesetzliches Gehühren überschüssiges Honorar versprochen haben, so muß er nach Beirathung der gesetzlichen Gehühren und Auslagen vom Begner den erhaltenen Restbetrag zurückgeben. Ist ein solches Honorar verbindlich, so drängen Ihnen nur den Ueberschuß herauszugeben.

J. S. Salsler. Der Hauswirth kann nicht verbindlich sein, daß die Möbel seines Miethers wegen ausgelagerter Schulden gepfändet und versteigert werden. Nur kann er, wenn seiner Miethersforderungen bis zum Ablauf des Monats sein Recht auf vorzugsweise Befriedigung aus dem Miethersverloos geltend machen, zwischen dem Tage der Pfändung und der Befriedigung müssen mindestens 8 Tage liegen.

H. J. Sie können auf Rücknahme des Estimopapiers jedenfall nur klagen, falls Sie denselben nicht mehr in der Zwischenzeit tragen. Sonst können Sie nur den Miethersvertrag erlösen verlangen zwischen dem Ihnen gelieferten und dem haltbaren Valetot. Allerdings empfiehlt sich in diesem Falle die Höhe des Mietherswertes schwer zu beweisen ist, ein ständiger Vergleich.

E. J. Beantworten Sie beim Vormundschaftsgericht, Kindern zum Zwecke der durch Ihre Wiederwerbthaltung erforderlichen Vermögensauseinandersetzung einen Pf. per zu stellen. Falls Sie nicht auf die Erbschaft nach Ihrer Frau verzichten wollen oder durch Testament von derselben Erben eingesetzt sind, wird sich allerdings die Inventarstellung Ihres Haushalts nicht vermeiden lassen.